



Nr. 461. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 2. October 1880.

## Der volkswirtschaftliche Senat.

Die Deutschen brauchen die Franzosen längst nicht mehr um ihren Girardin zu beneiden. Auch Fürst Bismarck bereichert seit drei Jahren die Welt täglich um eine neue Idee, wovon allerdings zuweilen unbeschadet seines Ruhmes und seiner Größe das alte Lessing'sche Wort gilt, daß das Neue nicht gut und das Gute nicht neu ist. In der jüngsten Zeit hatte wieder das schon begraben geglaubte Projekt eines „volkswirtschaftlichen Senats“ in den Blättern gespult, bis sich endlich durch den Brief des Kanzlers an die Handels- und Gewerbeakademie von Plauen herausstellte, daß er selbst sich jetzt mit der Absicht trage, diese Institution ins Leben zu rufen und zwar zunächst für Preußen, „um so einer entsprechenden Einrichtung für das Reich vorzuarbeiten“, ja daß er sogar in dieser Absicht das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe übernommen habe. Der Reichskanzler beabsichtigt nach diesem Schreiben einen permanenten Volkswirtschaftsrath aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der übrigen Gewerbe befußt Begutachtung volkswirtschaftlicher Gesetzentwürfe zu bilden, ferner den letzteren vor ihrer Einbringung eine größere Publicität zu geben, um so eine bessere sachmännische Kritik zu ermöglichen.

Wir sagten soeben, die neuen Ideen des Reichskanzlers seien nicht immer glücklich. In der That muß man bemerken, daß selbst seine begeisterten Anhänger Mühe haben, mit ihrem Enthusiasmus den Wandlungen des Bismarckschen Genies schnell genug zu folgen. So hat soeben in der neuerdings exclusiv bismarcktreuen „Kölnischen Zeitung“ eine Stimme aus Süddeutschland sich eifrig für die Arbeiterversicherung ausgesprochen, nachdem es bekannt geworden, daß der Kanzler hier seine Vorbeeren pfücken wolle, dagegen erklärt sich dieselbe Stimme gleich energisch gegen das Projekt eines volkswirtschaftlichen Senats, welches sie als einen Abweg auf die Bahnen des napoleonischen Imperialismus hinstellt. Hätte der Urheber jener „Stimme“ zwei Tage gewartet, so hätte er gewußt, daß der volkswirtschaftliche Senat der Ausbund staatsmännischer Weisheit sei; denn das Erheben des Bismarckschen Briefes hätte ihn belehrt, daß der Kanzler den Senat wünscht und eines anderen Argumentes bedarf es wohl nicht. Für Blätter oder Politiker von wirklich nationaler Gesinnung, denen es nicht gleichgültig ist, morgen für verkappete Fotschittler, Socialdemokraten, Revolutionäre erklärt zu werden, empfiehlt es sich überhaupt, mit jeder Meinung über einen Gegenstand zurückzuhalten, so lange der Reichskanzler die seinige nicht erklärt hat. In Bezug auf den vorliegenden Gegenstand sind wir nun so vorsichtig gewesen, begehen aber doch auch zugleich die Unbesonnenheit, eine andere Ansicht zu äußern, als sie sich in dem Briefe an die Handels- und Gewerbeakademie von Plauen kundgibt.

Von anderen Neuerungen, die der Reichskanzler oder seine jetzigen Anhänger in der letzten Zeit geplant haben, unterscheidet sich die hier in Rede stehende vortheilhaft dadurch, daß man sie wenigstens nicht als schädlich bezeichnen muß. Sie ist nur überflüssig; ob sie nicht außerdem auf indirektem Wege schädlich wirken kann, bleibt noch zu untersuchen. Das Muster, an das sich diese Bestrebungen anlehnen, ist der französische „Conseil supérieur de commerce“, eine Institution, die in Frankreich bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht, sehr zahlreiche Umwandlungen erfahren, dabei aber nie eine entscheidende Rolle gespielt hat und in anderen Ländern nicht nachgeahmt worden ist, wie Wetgert in seiner kleinen aber verbündeten Schrift „Der volkswirtschaftliche Senat“ (Berlin, Simson 1880) nachgewiesen hat. Die verschiedenen Veränderungen, die der „Conseil“ erlitt, betrafen die Frage einer Erhöhung der Mitgliederzahl, einer größeren oder geringeren Spezialisierung in einzelne Hauptgruppen, Handel, Industrie und Landwirtschaft, nie aber bekam er einen maßgebenden Einfluß auf die Wirtschaftspolitik. Die großen liberalen

Handelsverträge Napoleons III., namentlich der mit England, wurden ohne Befragung des „Conseil“ geschlossen. Da die Regierung es in der Hand hat, wann sie ihn berufen und wonach sie ihn befragen will, so ist sein Einfluß schon dadurch ein beschränkter. Indessen ist es erklärlich, wenn man ihn in Frankreich, das an alte bürokratische Institutionen, darunter solche von scheinbarer corporativer Selbstständigkeit gewöhnt ist, nicht ansieht.

Wir fragen aber: was soll die Nachahmung dieser rein französischen Einrichtung in Deutschland nützen, das nach seiner Stammesart seine frei gewählten gewerblichen und commerciellen Vertretungen lieb gewonnen hat? Es ist eine Entstellung, zu behaupten, daß die Interessen von Industrie, Landwirtschaft und Handel in Deutschland nicht genügend vertreten sind. Die Handelskammern vertreten Industrie und Handel vorzüglich und haben in ihrer Vereinigung, dem Handelskongreß, auch eine genügende Gesamtvertretung, außerdem hat sich die Industrie in dem Centralverband deutscher Industrieller eine solche für den Schutzoll geschaffen und mit der rührigen Agitation desselben bedeutende Erfolge erzielt. Ebenso besitzt die Landwirtschaft im deutschen Landwirtschaftsrath und dem preußischen Landes-Dekonomie-Collegium ausreichende corporative Vertretungen, in denen keine wirtschaftliche Richtung zu kurz kommt. Dazu haben noch die Agrarier ihren „Congrès deutscher Landwirthe“ mit seiner lärmenden und gehässigen Agitation. Am schlimmsten ist in dieser Beziehung das Kleingewerbe bestellt, aber ihm kann eben nur partiell durch Neu belebung der Gewerkschaften und Innungen, aber ohne Zwangseinrichtungen, geholfen werden, nicht durch einen Senat, in welchem die anderen drei Gruppen immer die Majorität haben würden.

Von der Notwendigkeit oder einem wirklich allgemein gefühlten Bedürfnis eines derartigen Senates kann also nicht gesprochen werden. Erstaunlich ist es nur, daß gerade der Reichskanzler jetzt das Verlangen nach Anhörung von Sachverständigen ausspricht. Die große Reform des Zolltarifs ist durchgeführt worden, nachdem zu diesem Ende Sachverständige ersten Ranges, wie Delbrück und Michaelis, aus der Regierung verdrängt waren, dafür aber wurde zu ihrer Prüfung eine ganz nach dem Willen des Kanzlers gebildete Tariffkommission des Bundesrats gebildet, die mit einer in diesen Fragen unerhörten Einfertigkeit ihre Arbeit beendete. Die eingehendst begründeten Voten der Seestädte gegen Getreide- und Holzölle, sowie die von industriellen Handelskammern gegen einzelne Zollsätze wurden so gut wie ignoriert, und so ging es bisher mit allen Gutachten von Sachverständigen, die sich nicht stricte auf den jeweiligen Standpunkt des Kanzlers stellten.

Was würde also der eigentliche Zweck des volkswirtschaftlichen Senates sein? Wir machen uns nicht an, die Absichten des Kanzlers zu erraten, sondern wollen nur ein auf psychologischen und gesellschaftlichen Thatsachen basirtes Urtheil unmaßgeblich aussprechen. Es ist eine alte Taktik autokratischer Naturen, scheinbare Organe der öffentlichen Interessen zu schaffen, hinter denen sie ihre Verantwortlichkeit decken, um die naturgemäßen Vertreter der Volksinteressen und ihre wahre Verantwortlichkeit um so sicherer bei Seite stehen lassen zu können. Das von dem ersten und dritten Napoleon so virtuos gehandhabte System einer künstlichen öffentlichen Meinung hat in dem Fürsten Bismarck keinen ungeschickten Nachahmer gefunden. Der offiziösen Presse, den im Bedürfnisfall wie die Pilze aus dem Boden sprühenden Vertrauensadressen, den Briefen des Kanzlers an Einzelne und Corporationen, stehen auf der anderen Seite die systematischen Bestrebungen, das Gewicht, der Einfluß, die eingehende, gründliche Arbeit des Bundesrats und des Reichstags, den einzigen legalen Vertretern des Volkes zur Prüfung von Gesetzentwürfen gegenüber, und für einen Ring in dieser Kette sehen wir auch den Plan des volkswirtschaftlichen Senats an, wozu in Preußen besonders in dem

Augenblick, da der neue Eisenbahnrat erweitert werden soll, weder Raum noch Bedarf vorhanden ist. Will man aber corporative Verbände schaffen, deren Gutachten man in jedem Augenblick eine künstliche Autorität geben kann, um damit den Beschlüssen des Reichstags und Landtags zu präjudizieren, seiner Entscheidung wo möglich von vornherein die Richtung zu geben oder einem abweichenden Beschuß der Volksvertretung im Voraus das Odium der sachlichen Unkenntnis aufzudrücken, dann wird sich ein Platz für solche Einrichtungen immer noch finden. Die Signatur der Gegenwart ist aber nicht daran, daß man sie mit Vertrauen begrüßen könnte.

Breslau, 1. October.

Mit großer Vorliebe kommt man liberaler Seite den social- und gewerbepolitischen Projecten des Reichskanzlers nicht gerade entgegen; freilich ist zu einem fertigen Urtheile eigentlich auch noch keine Grundlage gegeben. Das Project einer allgemeinen Arbeiterversicherung, dem man an sich auch auf liberaler Seite nicht ohne Sympathie gegenübersteht, begegnet einer weit kühleren Stimmung, seitdem die Vorschläge des Sachverständigen in dieser Specialangelegenheit, des Herrn Baare, im Einzelnen bekannt geworden sind und eine Abschwächung des Haftpflichtgesetzes zu Gunsten der Arbeitgeber befürchtet werden. Freilich liegt bis jetzt nur eine Privatarbeit vor, von der noch nicht bekannt geworden, in wie weit sie die Billigung des Reichskanzlers gefunden, und man wird angemessener Weise mit seiner Kritik zurückhalten oder sie gegen die vorliegenden Vorschläge einstweilen nur als die Arbeit eines großen Industriellen, nicht als einen Gesetzentwurf der Regierung, richten müssen. Auch in Bezug der Innungsfrage, die jedenfalls einen wesentlichen Bestandteil des socialpolitischen Reformprogramms bildet, sind die leitenden Gesichtspunkte des Reichskanzlers noch viel zu wenig her vorgetragen, um sich ein abschließendes Urtheil bilden zu können; die Gedankenkreise, in denen man sich den Reichskanzler auf socialpolitischem Gebiet befindet, geben aber der weitverbreiteten Ansicht Raum, daß die Innungsfrage in einem Sinne in Angriff genommen werden soll, der dem bekannten conservativ-clericalen Reichstagsbeschuß der vorigen Session in den wesentlichen Grundzügen entspricht. Über die Errichtung des Volkswirtschaftsrathes verweisen wir auf den uns aus Berlin zugesandten Artikel im heutigen Mittagblatte. Große Sympathien findet auch diese beabsichtigte Institution nicht.

Der Brand von Dulcigno war nur ein Sensations-Feuerwerk, das zuerst von der „Times“ abgebrannt wurde und der europäischen Presse Gelegenheit bot, die Luchtsiegeln der politischen Combination in bunter, dichtgedrängter Menge aufzusteigen zu lassen. Heute wird gleichzeitig von London und Paris aus die Aufsehen erregende Nachricht dementirt. Wer den ingeniosen Einfall gehabt hat, der durchsichtigen lastenden Diplomatie der Signatarmäkte diesen neuen Schrecken einzujagen, wird sich schwerlich eruiiren lassen. Die Mächte haben indeß, ob beeinflußt oder nicht beeinflußt, vor der falschen Alarm-Nachricht den kühnen Entschluß gefasst, in Konstantinopel die drittversprühende Action mit Noten und Botschafter-Communiques vorzusehen zu lassen und hierin ihre Einigkeit zu befinden. Die Demonstrationslotte bleibt vorläufig zusammen, begiebt sich aber nächster Tage in die Bucht von Cattaro, um dort vielleicht einen Winterhafen aufzufinden. Europa weicht nicht vor der Türkei zurück, verläßt die Offiziälen aller Länder. Nein, Europa hält mit dem braven Sir John Fallstaff nur die Vorsicht für den besseren Theil jener Tapferkeit, welche sich die Durchführung des Berliner Vertrages zum Ziel gesetzt hat. Das „Resignations-Protokoll“, welches nach einer Depesche des „Bureau Neuer“ die Botschafter zuletzt unterzeichnet und durch das sie die Uneigennützigkeit der Mächte verbrieft haben, ist ein schönes Denkmal diplomatischer Unsprüchlosigkeit und fast eben so viel wert, als das neueste Versprechen der Pforte, bis nächsten Montag die Dulcigno-Frage zu lösen.

Mit dem Abbrüche der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich

## Stadt-Theater.

Fra Diavolo.

Ein glücklicher Theater-Abend! — Auf der Scene eine der reizvollsten, jugendfrischen Spielopern in vortrefflicher Wiedergabe, das Haus recht gut besetzt, das Publikum von Beginn bis zum Schluss fröhlich und hörbar animirt! — Der Auber'sche „Fra Diavolo“ feiert in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag — (erschien im Jahre 1830 in Paris und sofort darauf in Wien) —, aber wie lebensvoll erscheint uns noch heute diese Musik, wenn ein Künstler am Dirigentenpult sie stigmatisch interpretirt, wie dies vorgestern geschah, und wie lebensvoll muß sie in der That sein, da ihr rasch pulsirendes Blut einen Sänger, welcher uns durch sein Spiel nie verwöhnt hat, zum Darsteller zu schaffen schien, so daß freudig erstaunte Mienen und bereite Lippen sein Lob verkündeten, und man nicht widerstehen konnte, den Nachbar zu fragen: „Erkennen Sie ihn wieder? er spielt auf einmal!“

Rossini's „Barbier“ und Auber's „Fra Diavolo“ repräsentirten trotz „Tell“ und der „Stummen“ die Eigenart der beiden Meister am ehesten: nur auf dem Boden der komischen Oper blühte ihr Talent voll auf, und am meisten scheint dies Auber selbst empfunden zu haben, denn trotz des eminenten Erfolges der Stummen (1828) sahen wir ihn das Gebiet der großen Oper verlassen und mit Ausnahme zweier ernsten, aber hinter der „Stummen“ weit zurückstehenden Werke („Maskenball“ und „Der verlorene Sohn“) von nun ab ausschließlich die opéra comique cultiviren, um im „Fra Diavolo“ eines der vollkommensten Werke dieser Gattung zu schaffen. Scribe's Textbuch unterstützt allerdings wie selten eines den Componisten: in geschickter Weise sind darin die Romantik des Räuberlebens und die seine Komik des französischen Lustspiels miteinander verwoben. Dies und die vorwärts drängende Handlung, der helle Wechsel der Scenen, das Picante mancher Situation mußte dem Esprit Auber's vortrefflich zusagen, und so schuf er denn auch voll feinsten Tacts und Stylgeschls ein Werk, frei von jeder Überladung, ohne grohartige Effectmittel (trotz aller Versuchung dazu), hauptsächlich in den einfachen Formen des Strophicatedes und der Romanze sich bewegend und dem musikalischen Conversationston den weitesten Spielraum gewährend; andererseits aber läßt er wieder mitten im Flus der ländelnden Melodien mit blitzschnelle ein düsteres Motiv auftauchen, oft auch nur eine charakteristische Harmonisierung helldunkel aufleuchten und gemahnt so lächelnd und drohend zugleich daran, daß all dies muntere Treiben auf einem Vulcan sich entfaltet, und die Tollkühnen der Gefahr sich

immer wohl bewußt sind, die Sorglosen sie ahnen. Daß er wärmere Herzen tönen zu treffen verfünde, wenn er es nur voll und ganz wollte, beweist manche Stelle; wir heben hier nur die Scene des dritten Actes hervor, in welcher Berline's Herzensangst um die Sinnesänderung des Geliebten vortrefflich angedeutet wird, ferner die Musik, welche ihr Gebet beim Einschlummern begleitet und zugleich das Sichverwirren der Sinne beim Naben holden Schlaf wiedergiebt. So gleitet dies Musik, von Anfang bis Ende in Dur getaucht (die Haupttonart der 15 Nummern der Partitur!) und doch nicht grell, heiter wie Sonnenschein und erfrischend wie Frühlingsluft an uns vorüber.

Als wirkamste Stücke erhielten uns immer, abgesehen von der unglaublich populären Romanze („Erblick auf Felsenhöhe“), das gracische Quintett, das C-dur-Terzept zwischen den Engländern und Berline im ersten Act, ferner das Finale des zweiten Actes, welches jene eigenhümliche Gewissheit von Lebendigkeit und dahinter versteckten Schauern in fesselndem Grade besitzt, und endlich das Finale des dritten Actes, dieses, was zugleich die Handlung betrifft, mit dem gegen sich selbst gerichteten Schuß des Räuberchess, dieser „komischen“ Oper den allerdings einzig denkbaren Abschluß gebend und das echt französische Genre derselben deutlich illustrierend.

Die genannten und alle anderen Ensemblesnummern fanden eine sehr gute Wiedergabe. Ein frischer Zug durchwehte überhaupt die ganze Vorstellung. Die Oper „ging“ nicht nur, sondern sie ging, wie sie mußte, „flott“. Wenn wir nach dem günstigen Totaleindruck die Einzelstellen einer scharfen Kritik unterzogen, so hieße das in diesem Falle Anderen und sich vielleicht die Freude am Ganzen schmälern und so möchten wir im Vorhinein sämtlichen Solisten und namentlich den Vertretern der Hauptpartien das Lob spenden, daß sie mit Lust und Liebe und stiftlichem Eifer ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchten und größtentheils und fast immer gerecht wurden, — im Übrigen aber im Interesse der zu erwartenden Reprise des Werks die Hoffnung aussprechen, daß manches Störende in Gesang und Spiel das nächste Mal ganz beseitigt sein wird. Gegen Indisposition ist schwer ankämpfen: Lorenzo's (Herrn Bölkhoff's) Partie liegt hoch und erfordert namentlich in der Romanze des dritten Actes stellenweise große Kraftentfaltung — da hatte man wohl das Gefühl: ein wenig Deßnen des militärischen Halskragens müßte hier eine Wohlthat sein. Doch klangen die Pianostellen, bis ins g hinauf, von dieser angenehmen Stimme echten Tenorklanges sehr schön. Das Spiel ging kaum über das Schablonenhafte hinaus. In letzterer

Beziehung constatirten wir schon an Herrn Koloman-Schmidt in der Titelrolle mit Freuden eine Aenderung zum Besseren. Er schien die Partie mit Vorliebe zu singen und zu agiren, war im Vollbesitz seiner Stimme und wenn ihm bei den Kraftstellen Unreinheiten der Intonation passirten, so mußte die musikalische Wiedergabe nur bühnen für den Eifer das Mimen, welcher sich in der Rolle des Räubers vollkommen behaglich zu fühlen schien, während er allerdings marquischaste Alluren vor dem nicht zur Schau getragen hatte. Fräul. von Hasselt-Barth, welche kurz vor dem Beginn der Vorstellung für das durch Unwohlsein am Aufreten verhinderte Fräulein Sax einsprungen war, repräsentirte die Rolle der Berline sehr gut; wir erkennen die bereits im vorigen Winter in diesem Blatte hervorgehobenen Vorzüge der Sängerin in dieser Rolle, namentlich was eben den gesanglichen Theil betrifft, bereitwillig an. Ihre Stimme war frisch und klangvoll, die Diction leicht, anmutig und fließend, die Coloratur aber diesmal nicht immer ganz tadellos, und der Triller? — aber von wie wenigen der heutzutage berühmtesten Sängerinnen hören wir einen vollendeten Triller. Ergötzlich, manchmal höchst komisch, aber maßvoll und nobel in der Haltung, gab Herr Müller den reisenden Engländer, eine Figur, die von Scribe mit der vorliegenden Oper in die Lustspielliteratur eingeführt wurde und seitdem in zahllosen Stücken mit meist weniger Glück „weiterreiste“. Pamela, die Gemahlin des edlen Lord (Frl. Winter) wünschten wir uns mehr ladylike bei allem Angenehmen der Erscheinung; der Gesang der Dame floß in rhythmischem beengten Stellen etwas spröde, auch die Höhe sprach nicht immer an, doch war Alles musikalisch und sicher und wir sind gespannt darauf, die nicht unsympathische Stimme in einer dankbareren tiefer liegenden Partie ruhigen Charakters zu vernehmen. Das Banditenpaar (Herrn Chandon und Lamprecht) boten beide, ersterer namentlich gesanglich, letzterer mehr nach Seite des Spiels hin, sehr Befriedigendes; Herr Lamprecht hielt sich bei aller Drastik seiner Rolle frei von jeder Übertreibung. Die Chöre gingen exact und frisch. Nicht unerwähnt sollen zwei kleine Violinosols bleiben, welche von den beiden Herren am ersten Pult mit ungewöhnlich schönem Ton und zartem Empfinden gespielt wurden. (So namentlich die Musik bei dem von Fra Diavolo geschilderten Auftritt des Priesters). Wir wünschen Herrn Director Hillmann — dieser dirigierte die Oper — daß ein freundliches Geschick dieselbe weiter begleiten und ihm jedesmal ein recht volles Haus machen möge. Karl Polko.

und dem Vatican scheint es allerdings nicht so schnell zu geben, wie vielleicht Mancher gemeint hat. Vor der Hand wird die Nachricht, welche wir gestern an dieser Stelle mittheilten, bestritten. Das offiziöse Dementi, welches die „Agence Havas“ ihr entgegenstellt hat, lautet freilich bestimmt genug. Es sagt nämlich wörtlich:

„Der apostolische Nuntius hatte mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz. In gleicher Weise hatte er mit dem Co-Präsidenten eine lange Unterredung. Diese beiden Unterhaltungen verließen so höchst wie möglich. Es ist ungenau, daß der Nuntius davon gesprochen hat, Frankreich zu verlassen, und daß er irgend welche Anspielung gemacht hat, welche eine ähnliche Entschließung vorhersehen lassen könnte.“

Trotz alledem hält der Pariser Correspondent der „N. Z.“ die Behauptung aufrecht, „daß der päpstliche Nuntius den Befehl erhalten hat, Paris zu verlassen, falls die Regierung gegen die Congregationen mit Zwangsmaßregeln vorgehen sollte.“

In England nimmt jetzt nicht mehr die Trostlosigkeit der irischen Zustände, zu deren Beseitigung insbesondere die „Morning Post“ die Regierung um unverzüglichen Erlass von Maßregeln zum Schutze von Leben und Eigentum aufruft, die allgemeine Aufmerksamkeit beinahe ausschließlich in Anspruch: zu dieser Noth hat sich vielmehr noch die Angst vor den verbrecherischen Unternehmungen der Nihilisten gesellt, durch welche letztere man im vollsten Sinne des Wortes „alarmirt“ ist. „Wir sind“, ruft der Londoner „Standard“, „der Gnade der Nihilisten preisgegeben!“ Das aber, sagt eine Londoner Correspondenz der „N. A. Z.“ mit vollem Rechte, ist ein sehr schwerwiegend Wort in einem solchen Londoner Blatte. In Deutschland, in Frankreich, kurz überall auf dem Continente würden die citirten Worte des „Standard“ nur den Vordergrund bilden für den Nachsatz: „Es muß etwas geschehen, um den Verbrechern ihr Treiben zu erschweren, unmöglich zu machen.“ Das ist hier nicht denkbar — das „heilige Asylrecht“, welches solche Schurken schützt, wagt kein englisches Blatt auch nur durch einen noch so indirekten Hinweis auf das Bedenklische desselben, in Frage zu stellen. In der That, schließt sodann die genannte Correspondenz, England hat alle Ursache, alarmirt zu sein. In London hecken russische Revolutionäre Verbrechen aus und in Irland geben desparate Pächter den revolutionären Lehren der Parnells und Genossen blutige Folge.

## Deutschland.

Berlin, 30. Sept. [Kirchenzucht in Preußen.] Durch die beiden von der ersten ordentlichen Generalsynode des Staates Preußen beschlossenen zusammengehörigen Kirchengesetze, betreffend die Trauungsordnung und die Verlezung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung, zu denen jetzt der evangelische Oberkirchenrat in Verbindung mit dem General-Synodal-Vorstande noch eine Instruction erlassen hat, ist zum ersten Male in einer so großen evangelischen Kirche, wie die preußische ist, der Versuch gemacht worden, in detaillirter Weise die Kirchenzucht, unabhängig von den bürgerlichen Gewalten, zu handhaben. Beide Gelege verdienen nicht nur das erste Studium aller Gemeinde-Kirchenräthe Preußens, welche zur unmittelbaren Anwendung ihrer Vorschriften berufen sind, sondern auch alle Gemeindemitglieder haben sich mit den neuen Vorschriften über Kirchenzucht bekannt zu machen, damit sie nicht aus Unkenntnis der Zucht verfallen. Tausen sind innerhalb der ersten 6 Wochen vorzunehmen, doch soll Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Orts und der Familie genommen werden. Als verantwortlich gilt der Regel nach der Vater, nur ausnahmsweise die Mutter, ob auch Vormünder dieselbe Verantwortlichkeit thieilen, ist in der Instruction nicht ausdrücklich ausgesprochen. Als Milderungsgründe für Beurtheilung der Schulwirdt wird Armut der Eltern, sowie auch Schwärmigkeit des Täuflings angeführt. Analoge Vorschriften sind betreffs der Confirmation und der kirchlichen Trauung gegeben. Sind von den Gemeinde-Kirchenräthen, denen die Handhabung der Disciplin obliegt, Thatsachen festgestellt, welche eine Verlezung der kirchlichen Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung involvieren, so hat den eigentlichen disciplinaren Maßregeln ein Vorverfahren vorauszugehen, welches in zwei Städten verläuft. Zuerst hat der Geistliche oder auch einzelne Altester durch persönliche Einwirkung die Säumigen zur Pflichterfüllung anzuhalten; es kann diese Einwirkung bis zur mündlichen Vernehmung vor versammeltem Collegium des Gemeinde-Kirchenrats fortgesetzt werden. Stellt sich bei diesen Vernehmungen heraus, daß der Säumige die Absicht hat, sich der kirchlichen Pflicht zu entziehen, dann ist von dem Gemeinde-Kirchenrat eine schriftliche Aufforderung zur Erfüllung der kirchlichen Pflicht unter Hinweis auf die Folgen

der Unterlassung an den Säumigen zu richten. Nach Abschluß des Vorverfahrens beschließt der Gemeinde-Kirchenrat über die disciplinaren Maßregeln. Diese bestehen: 1) in der Entziehung des kirchlichen Wahlrechts, 2) des Rechts der Taufpatenschaft, 3) der Fähigkeit, ein kirchliches Amt zu bekleiden und dazu 4) in der Zurückweisung vom Abendmahl. Wird die Taufe eines Kindes verweigert oder beharrlich verschmäht, so müssen die drei ersten Maßregeln gleichzeitig beschlossen werden, auch hat die Einsegnung der Wochein zu unterbleiben. Wird die Confirmation verweigert oder werden die Kinder einer anderen Religionsgesellschaft überlassen; wird ferner die Trauung verschmäht oder wird dieselbe verweigert, so muß unter allen Umständen die Wählbarkeit und die Fähigkeit, ein kirchliches Amt zu bekleiden, aberkannt werden. Glaubt ein Disciplinirter, daß ihm sachlich Unrecht geschehen ist, so steht ihm die Beschwerde an den Kreissynodalvorstand offen, dieser aber entscheidet sachlich endgültig. Nur wenn das Gesetz selbst verlegt sein sollte, also wegen formeller Mängel des Verfahrens ist eine Beschwerde an die Kirchenbehörde zulässig. Der Schwerpunkt des Verfahrens ruht auf den synodalen Organen in Kreis und Gemeinde; die Gemeindemitglieder selbst werden also dafür zu sorgen haben, solche Gemeindekirchenräthe und Vorstände der Kreissynode zu wählen, welche ihrer Aufgabe gewachsen sind. — Durch das neue Militärgebot, welches in der letzten Session vom Reichstage angenommen wurde, ist bekanntlich festgelegt worden, daß der Übergang von der Reserve zur Landwehr und ebenso die Entlassung aus der letzteren nicht mehr bei der Herbstcontroversammlung, sondern erst bei der nächsten Frühjahrs-Controle geschehen soll. In Bezug hierauf ist jetzt eine wichtige Bestimmung vom Kriegsministerium erlassen worden. Darnach findet jene Festsetzung zunächst nur Anwendung in denjenigen Staaten, in welchen die zwölftägige Dienstzeit durchgeführt ist. Da das in Preußen nicht der Fall, so wird für den größten Theil von Deutschland erst in einigen Jahren die spätere Entlassung der Landwehr eingeführt werden.

[Als Vertreter Deutschlands auf der internationalen Post-Conference, welche am 9. October, dem Jahrestage der Unterzeichnung des Berner allgemeinen Postvertrages, in Paris zusammengetreten sind, fungiren die Mitglieder des Reichs-Postamts, Geheimen Ober-Post-Räthe Günther und Miehner. Wie die „D. B.-Z.“ hört, sind die genannten Herren in Begleitung des Geh. expd. Secretärs Hubert bereits nach Paris abgereist.

[Weitere Verhängung des kleinen Belagerungszustandes.] Die „Nationalib. Corr.“ schreibt: Die Gerichte, daß auf Grund des Socialistengesetzes über eine Reihe größerer Städte, worunter namentlich Leipzig und Hamburg genannt werden, der kleine Belagerungszustand verhängt werden solle, seien nicht ganz unbegründet zu sein. Ob die Maßregel nötig ist, dürfte aber noch zu bezweifeln sein. Die Verhängung des sog. kleinen Belagerungszustandes über Berlin wurde stets mit den eigenartigen Verhältnissen der Reißbahn gerechtfertigt, und die Ausweisung zahlreicher Sozialdemokraten aus der Reichshauptstadt möchte nothwendig sein, weil ohne dieselbe die centrale Organisation nicht sicher zu zerstören war. In anderen Städten liegen die Verhältnisse, wie uns scheint, doch wesentlich anders. In dem Maße, wie es Berlin gewesen, kann keine andere Stadt der Mittelpunkt der socialistischen Agitation werden, und es müßten doch noch ganz neue Thatsachen bekannt werden, wenn man zugeben wollte, daß gegenwärtig etwa in Leipzig und Hamburg Organisationen beständen, welche eine einzige Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellen und denen anders, als durch Anwendung des strengsten Paragraphen des Socialistengesetzes nicht beizukommen wäre. Wir meinen, die socialistische Agitation in Deutschland ist soweit unterdrückt, wie sie durch gewaltsame Mittel unterdrückt werden kann. Mehr, als schon erreicht worden ist, wird sich schwierig erreichen lassen. Zur inneren Verhöhnung und vollständigen Beschwichtigung dieser Bewegung wird es freilich noch anderer Mittel bedürfen.

Köln, 29. Septbr. [Die Versammlung der rheinischen Centrumspartei.] Die „D. B.-C.“ schreibt: Die Versammlung der am 26. d. in Köln zusammengetretenen, aus der ganzen Rheinprovinz einberufenen Anhänger der Centrumspartei — nach der „Germania“ war die Versammlung von 800, nach dem berüchtigten Bonner Lügen- und Fälschungsblatt, genannt „Deutsche Reichs-Ztg.“, von 2000 (!) Personen besucht — bietet nach dem eigenen Bericht der ultramontanen Organe einige zu charakteristischen Momenten für die Beurtheilung dieser staatsfeindlichen römischen Gesellschaft, als daß wir dieselben mit Stillschweigen übergehen könnten. Am bemerkenswertesten ist, daß die Immediateingabe, welche man an den Kaiser bei Gelegenheit des bevorstehenden Dombaufestes zu richten beschloß, keine Petition, sondern eine „Vorstellung“ sein soll. Wozu noch längere petitionieren, biß es, nachdem sich herausgestellt, daß alles Petitionen zu nichts führt! Die Herren Ultramontanen fühlen sich ja auch bekanntlich genug, um ihrem Landesherrn nicht mit Bitten und Wünschen, sondern mit Vorwürfen und Forderungen gegenüber zu treten. Was für einen Inhalt die „Vorstellung“ der rheinischen Römlinge haben wird, läßt sich unter diesen Umständen leicht denken. Es soll vom Kaiser verlangt werden, „dem beklagenswerten kirchlichen Rothstande Abhilfe zu verschaffen“, durch welchen den Katholiken die freie Ausübung ihrer Religion verhüllt sei, d. h. den (abgelegten) Erzbischof schleunigst zurückzurufen und die Maßregeln unfreiligen Andenkens aufzubeben. Man wagt es also, dem Kaiser und seiner Regie-

lung öffentlich die Schuld des bestehenden Conflictes zwischen Staat und Kirche schuld zu geben und ihn, der seine — fast das Maß überschreitende — Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit oft genug durch weitestes Entgegenkommen fundgegeben, zur Preisgebung der heiligsten staatlichen Rechte und Pflichten aufzufordern. Daß die „Fassung“ der Immediateingabe eine durchaus „würdige und zugleich kräftige“, d. h. recht dreiste und unverschämte sei werde, brauchten die Kaplanblätter nicht erst zu berücksichtigen. Wann hätten diese Römlinge einem legerischen Landesherrn gegenüber je übermüdet, daß sie in dem vorgelegten Entwurf der Immediateingabe den „Dank für die Protectoren des Dombaus, König Fr. Wilhelm IV. und Abg. Aug. Reichsverger“ auf die Anstandslosigkeit, dieser beiden Könige Erwähnung zu thun, aufmerksam machen müsste! Die Forderung der Rückwirths: „Barus, gib mir meine Legionen wieder!“ unter „anhaltendem Bravo“ mit den Worten: „Majestät, geben Sie unsern Erzbischof wieder!“ gewünscht. Am naivsten (um nicht zu sagen: frech) ist jedenfalls die Zerstörung, daß des Deutschen Kaisers Majestät sich herablassen solle, eine derartige, ihm Pflichtüberlebende vorwerfende, alle Rücksichten der Unterthanen gegen ihren Landesherrn bei Seite stehende Vorstellung“ persönlich entgegennahmen. Das Vorgerücht, welches Schädel der zur Ueberreichung gewählten Deputation bevorstehe, hat sich denn auch den Herren selbst aufgedrängt: für den Fall, daß die Deputation nicht angenommen werden sollte, würde nämlich beschlossen, die Vorstellung vor dem 15. October nach Berlin zu schicken. Natürlich verehrte die Versammlung auch nicht, ihren Herzogenführern und -Gesinnungen zum Schlus in der hergebrachten Weise einen treffenden Ausdruck zu geben. Einer der bekanntesten Centrums-männer brachte ein Hoch auf „den Herrn Erzbischof Paulus“, sowie auf Papst Leo aus und sandt mit beiden „begeisterten Anklang“. Von einem Hoch auf den Deutschen Kaiser konnte selbstverständlich in dieser Versammlung fanatischer Römlinge, dieser geschworenen Feinde Preußens und des Deutschen Reiches, keine Rede sein.

Köln, 30. Sept. [Die Ultramontanen und das Dombaufest.] Einige ultramontane Mitglieder des Central-Dombau-Vereins haben, wie bereits erwähnt, die Beileidigung an dem Fest abgelehnt, andere haben sie unbeantwortet gelassen, vier haben sie aber angenommen. Einer von diesen ist der Kaufmann Theodor Wolff, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Saarlouis und in Folge astronomischer Liebhaberei ein besonderer Freund des Pater Sechi, ein Mann, der stets ganz und voll auf dem Boden der Centrumspartei gestanden hat. Diese vier, Herr Wolff und seine drei Collegen, werden angegriffen und verteidigen sich. Angriff und Verteidigung zeigen die Beiden einer wachsenden Leidenschaftlichkeit. Ihre sachlichen Gründe führen sie in folgender Weise aus: 1) Es erfreut uns als Pflicht, die kaiserlichen Majestäten, nachdem sie zur Vornahme des Festes eingeladen worden sind, mit den ihnen gehörigen höchsten Ehren zu empfangen und sie zu feiern. 2) In der Erfüllung dieser Pflicht ging uns das hochmündige Domcapitel mit gutem Beispiel voran, ohne Rücksicht auf die bestehenden Zeitumstände und trotzdem seine Mitglieder aus ihren Wohnungen vertrieben worden und noch jetzt ihrer Freunde verlustig sind. Wir unterziehen uns den Comite-Arbeiten um so williger, als: 3) die untrüglichen Beweise vorliegen, daß es der ernsthafte Wunsch und Wille Sr. Majestät des Kaisers ist, dem unseligen Culturmäuse ein baldiges Ende zu machen. Ob unter diesen Umständen es politisch klüger ist, unserem freien Monarchen mit „würdiger Zurückhaltung“ zu begegnen, oder ihm als Landesherrn die allzeit schuldige Huldigung — trotz der vorbandenen traurigen Zeitumstände — entgegenzubringen, überlassen wir dem Urtheile des katholischen Volkes. — Die „Königliche Volkszeitung“, die bereits darauf antwortet, will das Verfahren des Domcapitels nicht als Vorgang gelten lassen; dessen Beschlüsse seien im März gesetzt und seit jener Zeit habe sich die Sachlage völlig verändert. In schärfster Weise fallen die Incriminationen. Man wirkt einander Unwahrheiten und Entstellungen vor; man befiehlt sich, daß Manöver zur Anwendung kommen, die bisher in der katholischen Partei kaum gefaßt waren. Aber die Herren Wolff und Genossen gehen weiter; sie appelliren von den Maßnahmen eines ultramontanen Ringes an die Stimmung des katholischen Volkes. In ihrer Erklärung heißt es wörtlich: Es wird sich beim Feste selbst zeigen, ob die Kundgebungen „der katholischen Kreise“ sich mehr im Sinne der bekannten Resolutionen der Versammlung im fränkischen Hofe oder unserer Auffassung zuneigen.

Münster, 29. Septbr. [Die Versammlung westfälischer Ultramontanen] war zahlreich besucht. Am Abend des 27. September langte bereits eine Reihe der herborragendsten Centrumspartei-Mitglieder an: Dr. Windthorst, beide Reichsverger, Freiherr von Schorlemer-Alst u. s. w., und gestern brachten die Jüge von allen Seiten Gäste in großer Zahl. Nach dem geschilderten Festessen fand um 6 Uhr im Gefellenhause eine Handwerkerversammlung statt, in welcher die Abgeordneten Windthorst, Aug. Reichsverger und Freiherr von Schorlemer-Alst, so wie die Herren Stadtrath Hanemann, Stadtverordneter Scheffer und Lüftlermeister Mertens sprachen. Dr. Windthorst wies zunächst auf die Schäden der neuen Gewerbeordnung hin. „Reactionaire Bestrebungen“ auf dem Gebiete der Gewerbeordnung müßte die Losung sein; man darf vor diesem Worte nicht zurücktreten. Sie dürfen sich überzeugt halten, daß keiner ihrer Wünsche, die Sie schriftlich an das Centrum gelangen lassen, unberücksichtigt bleibt. Herr von Schorlemer-Alst werde sich insbesondere auch des Handwerks annehmen, wie er für die Bauern gemüth habe; sein Bauerverein sei eine Ehre für Westfalen. (Bravo.) — v. Schorlemer-Alst nahm hierauf das Wort. Er sei überzeugt, daß die Handwerkschaft wenig Erfolg habe, wenn in den Städten das Handwerk nicht blühe. Die Handwerker müßten auf gesetzlichen Wegen die Beseitigung der Gewerbefreiheit erwirken. Das sei keine Freiheit, daß jeder Capitalist das Gewerbe könne zu Grunde richten. Die Handwerker wie die Bauern sind die Scaben des Capitalis. — Dr.

Geschöpfe, die so stolz darauf waren, wenn der Czar einmal in verliebter Laune auf ein Stündchen zu ihnen niedersieg, wie weiland der lüsternen Jupiter zu den staubgeborenen Töchtern der Erde.

Die Gräfin Fersen hatte — trotz ihrer stadtökonomischen Verbindung mit Pastor Muralt — immer noch Anknüpfungspunkte am Hofe. Ihr Schwiegervater war der berühmte tapfere General Katharina's II. und ihr Gatte ein hoher Hofbeamter gewesen — und ihr Sohn war zu meiner Zeit ein beliebter Offizier und der schönste und gesuchteste Tänzer auf den Hofbällen.

Auch Pastor Muralt wußte stets viel Neues und Interessantes vom Hofe zu erzählen. Durch seine Freundschaft mit dem Minister Cancrin, und durch seinen regen und geselligen Verkehr in den vornehmsten Häusern, deren Söhne seine Böglinge waren oder gewesen waren, erfuhr er alle Hofneuigkeiten aus erster Quelle. Bekanntest war er auch mit dem alten Fräulein Wildermeth, einer Schweizerin und früheren Erzieherin der Kaiserin Alexandra, seiner einflussreichsten Vermittlerin bei Hofe. Und auch die Erzieher der Großfürsten waren meistens frühere Böglinge Muralts oder doch vom Pastor empfohlen. So gab Mr. Gile, ein Schulkamerad von Bruder Louis aus Neu-hotel und mein eifrigster Länger in der Pension Guyot — dessen drückende Stiefelrede ich früher schon erzählt habe — auf Muralts Empfehlung dem Großfürsten Thronfolger Alexander französischen Unterricht.

Als Bruder Louis Gouverneur beim dritten Sohne des Fürsten Iglarion Wasiljewitsch Wasiltschikow, dem jungen Sergius, wurde, fand er in dem Gouverneur des zweiten Sohnes, Mr. Peters, gleichfalls einen Schulfreund aus der Pension Drosz vor.

Wie Fürst Wasiltschikow mit dem Kaiser Nicolaus, so waren seine Söhne mit den jungen Großfürsten eng befreundet und sie fehlten bei keinen Kinderfesten im Winterpalais, stets begleitet von ihren Gouverneuren. So lernte mein Bruder das intime Hof- und Familienleben des Czaren kennen — natürlich nur als bescheidenen Zuschauer — und dann eilte er stets zu uns, alles Erstaunte und Erfahrene fröhlich zu erzählen.

Der Großfürst Thronfolger Alexander — der Naslednik — war 1831 ein schöner begabter Knabe von 12 Jahren, der zugleich mit einem jungen Grafen Wilhorsk und dem Sohne des Generals Paust erzogen wurde. An jedem Feiertage durste der Thronfolger sich 10 bis 20 Knaben einzuladen, darunter stets die jungen Wasiltschikows und mehrere Böglinge aus Muralts Pensionsanstalt. Da wurde fröhlich gespielt und getanzt.

Verschollene Herzensgeschichten.\*)

Nachgelassene Memoiren von Caroline Bauer.

Bearbeitet von Arnold Wellmer.

(Fortsetzung.)

Bor mir liegen auch noch mehrere alte Petersburger Komödienzettel, auf weißen und rosa Allas gedruckt, bestimmt, dem Hofe als besondere Einladungen zu meinem Benefice überreicht zu werden. Der Curiosität wegen lasse ich hier eine solche Einladung folgen. Sie lautet:

17. October 1831, zum Benefice der Olle. Caroline Bauer: Im neuen Theater an der Simonowischen Brücke werden Sr. Kaiserliche Majestät deutsche Schauspieler aufführen:

Pfeffer-Rösel, oder die Frankfurter Messe 1297.

Billete zu Logen, Lehnsstühlen und Sillheln sind zu haben in der Wohnung der Olle. Bauer, in der kleinen Stallhofstraße im Hause des Generals Perquin No. 21, die zweite Pforte vom Neubörschen Prospect in der Bel-Etagé.

Die Arrangements solcher Benefice mit dem tausendfachen Rücksichtnehmen auf allmächtige Kammerherrn und Kammerdiener besorgte der gewandte Theatersekretär Peter Gemuseus, der 1856 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum am deutschen Hoftheater in Petersburg feiern durfte.

Hätte der Hof nur einige Male die Vorstellungen mit seiner Gegenwart beehrt, die vornehmsten russischen Familien würden gesorgt sein. Es scheint, der Eindruck der früheren Leistungen der deutschen Schauspieler hätte die kaiserliche Familie so nachhaltig abgeschreckt, daß sie sich die Erneuerung eines derartigen Genusses gern versagte. Niemand fand das begreiflicher, als ich, wenn ich an den unglücklichen „Mann im Feuer“ von anno 1828 zurückdachte. Ich wurde daher nicht wenig überrascht, als bei meinem zweiten Benefice der Kaiser und die Kaiserin in der Hofloge erschienen, und Fürst Wolostki mit nach dem ersten Act von „Friedrich August in Madrid“ ein reiches goldenes Stirnband, mit einem funkelnden Edelstein geschmückt, im Namen der höchsten Herrschaften überreichte. — Uebrigens mußte auch schon das Local allein den Hof abschrecken, denn nichts weniger als einladend war das schmützige, dunkle Circustheater. Die deutschen Schauspieler fühlten sich wie aus einer Verbannung erlost, als auch sie im großen, prachtvollen Alexandratheater und später im wunderbaren, eleganten Michaeltheater gleich der ausgezeichneten französischen Truppe spielen durften.

\*) Nachdruck verboten.

Die Kaiserin Alexandra hatte mich gleich nach meinem ersten Debüt zu sich rufen lassen und mich in unvergleichlich huldvoller Weise bewillkommen. Es ist unmöglich, imposanter und doch zugleich anmutiger auszusehen, graziöser zu gehen und zu grüßen, als diese Fürstin damals erschien. Wenn sie tanzte, überstrahlte sie, wie ich einige Mal Gelegenheit hatte zu beobachten, die jüngsten und blühendsten Schönheiten. Obgleich groß und stattlich, schwante sie dahin wie eine Feenkönigin. Kaiserin Alexandra hatte von ihrer Mutter, der Königin Luise, nicht nur die Majestät, sie hatte auch die bezaubernde Eleganz geerbt, wie die Berliner mit Stolz von ihrer Königstochter sagten. — Ich wagte die Kaiserin bei jener Audienz zu fragen: ob nicht auch das arme deutsche Theater bald auf die hohe Ehre eines Besuches hoffen dürfe? Da erwiderete sie gar höflich und echt deutsch gemüthlich: „Ah! für mein Leben gern würde ich Ihnen zeigen, was ich kann.“ — fügte sie lächelnd hinzu — „die anderen Damen sind in dem Stück gewiß gar zu komisch; ich kann nicht vergessen, wie dieselben das Taschenstück halten...“ Dabet streckte sie den Arm steif von sich, fasste ihr Taschentuch zimperlich an, schlug die Augen nieder und machte ein so landsträuliches Gesicht und schien so vergnügt über ihre Nachahmungskunst, daß ich alle Mühe hatte, ernst zu bleiben.

Man erzählte sich in Petersburg gern und mit Stolz: Nicolaus sei seiner Gemahlin innigst und treu ergeben; er wußte ihren Charakter und Geist und ihre Anmut zu würdigen, Alexandra sei seine erste Liebe und noch immer sein angebetenes Ideal. Dabei wurde dann gewöhnlich herzlich gelacht und gespottet über jene Frauen, die sich bemühten, den Kaiser in ihre Nähe zu ziehen. So wurde mir einst die schönste Frau Petersburgs, die junge Frau eines alten Generals, gezeigt und dabei erzählt, die Generalin habe einst dem Kaiser beim Tanzen zärtlich zugespielt: „O, wie glücklich bin ich, Majestät, mit dem schönsten Manne des Kaiserreichs tanzen zu dürfen!...“ und Nicolaus habe ihr kalt erwidert: „Madame, ich bin nur für meine Frau schön...“ Wenn auch der Czar seine Huldigungen der Schönheit und Jugend nicht versagte, — wenn die Stadt auch viel von seinen verschiedenen Liebschaften mit Fürstinnen und Gräfinnen, französischen und deutschen Schauspielerinnen zu erzählen wußte — Nicolaus Herz blieb seiner Gemahlin und diese — die wie Luise von Weimar nach einer Krankheit auf die innigste Gemeinschaft mit ihrem Gatten verzichten mußte — soll nie

August Reichenberger bezeichnet als die beiden mächtigsten Gegner und als die gefährlichsten Klippen des Handwerks die Maschine und das Capital. Reiner gibt kurz eine Geschichte des Verfalls des Handwerks. Vor Allem mahnt er, die Gesellenvereine zu pflegen.

Am Vormittag des 29. September, um 10½ Uhr, eröffnete der Landrat a. D. Freiherr von Drost-Hülshoff die Versammlung der Berufsmänner. Dieselbe zählte über 300 Theilnehmer. Durch Acclamation wurde Graf Landsberg-Gemen und Bölen zum Präsidenten gewählt. Dr. Franz Hülshoff verlas und motivierte folgende vier Resolutionen:

I. Die auf heutige einberufene Versammlung westfälischer Katholiken erklärt, daß sie die von der Centrumsfraction im Landtage wie im Reichstag seither eingetragene Haltung durchaus billigt. Die Versammlung erkennt mit freudiger Genugthuung, daß die Centrumsfraction alle zur Veratung gelangten Fragen ohne jede Voreingenommenheit rein sachlich erörtert und danach auf Grund gewissenhafter Prüfung ihre Einschätzungen gefaßt hat. Im Besonderen billigt die Versammlung das gegenüber der neuesten kirchenpolitischen Gesetzesvorlage beobachtete Verfahren: die Centrumsfraction hat dabei, so weit es die kirchlichen Grundsätze irgend zuließen, ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, auch auf dem Wege der Gesetzgebung eine Milderung der belästigenden Nothlage herbeizuführen. Die Versammlung benutzt aber auch diese Gelegenheit, abermals mit aller Entschiedenheit die Befestigung der zur Zeit bestehenden kirchenpolitischen Gesetze zu fordern.

II. Die Versammlung bellagt es auf das Lebhafteste, daß im gesammten höheren Schulwesen der Monarchie die kirchlichen Interessen der katholischen Bevölkerung entsprechende Verstärkung nicht finden. Insbesondere bellagen die Katholiken Westfalens die vorliegenden Versuche, die Akademie zu Münster immer mehr ihres katholischen Charakters zu entziehen. Die Versammlung hält sich berechtigt, auf Grund der historischen Entwicklung wie nach der gesammten Rechtslage zu fordern, daß nur römisch-katholische, der Kirche treu ergebene Lehrer an die Akademie berufen werden; daß überhaupt die Akademie voll und ganz als katholische Anstalt behandelt werde.

III. Die Versammlung erklärt es für heilige Pflicht der Katholiken, mit allen gesetzlichen Mitteln der Kirche ihren Einfluß auf das gesammte Volkschulwesen in der Ausdehnung zu sichern, wie ihn die Kirche zur Erfüllung der ihr von ihrem göttlichen Stifter übertragenen Mission fordern muß. Insbesondere erklärt die Versammlung, daß die Erheilung und Leitung des Religionsunterrichts ausschließlich Sache der Kirche ist, und daß alle, die freie Thätigkeit der Kirche auf diesem Gebiete hindern städtischen Verstümmungen beseitigt werden müssen.

IV. Unter dem Ausdruck ihrer Freude über die Vollendung des Kölner Domes muß die Versammlung doch bei den obwaltenden Verhältnissen zu der von den rheinischen Gesinnungsgenossen dem Domfestfeier gegenüber eingenommenen reservierten Haltung die volle Zustimmung aussprechen.

Schon lange vor den für die große Volksversammlung festgelegten Zeit war der Rathaussaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Circa 3000 Männer hatten sich gedrängt des Beginnes der Versammlung. Frhr. v. Drost-Hülshoff eröffnete dieselbe mit einem längeren Hinweis auf die Kämpfe der letzten zehn Jahre und auf die aufopferungsvolle, unermüdliche Thätigkeit der Fraction des Centrums. Er schlug den Grafen Landsberg-Gemen und Bölen zum Präsidenten vor; derselbe wurde durch Acclamation gewählt und erhielt nach kurzer Einleitung das Wort dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, der eine Schilderung der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage und der Thätigkeit des Centrums entwarf. Abg. P. Reichenberger entwidelt, was das Centrum gewollt, erstrebt und angeregt. In eingehender Auseinandersetzung behandelte dann Frhr. v. Heereman die Geschichte der minsterischen Akademie. Als der Abg. Windhorst zum Worte gemeldet wurde und die Tribüne bestieg, erreichte die Begeisterung, wie der Bericht der „Germ.“ schildert, ihren höchsten Grad. Vielfache stürmische Hochs wurden auf ihn ausgebracht, bevor er das Wort ergreifen konnte zu einer „Nachrede“, die sich aber zu einer großen Rede entwickelte. Er sprach über die Lage der Gegenwart, über die Stellung und Thätigkeit des Centrums, sein Verhältniß zum katholischen Volke, über das, was bisher erreicht sei, und über die Beschränkungen resp. die Hoffnungen für die Zukunft. Pfarrer Schulte-Ernste motivierte dann in eingehendem Vortrage die obenstehenden Resolutionen, die alle vier einstimmig angenommen wurden.

Über das Festessen können wir nachfragen, daß die Capelle einen Windhorst-Marsch“ spielte und daß Herr Windhorst das Essen lobte. Mit so harrlichem Proviant, sagte er unter lebhafter Heiterkeit der Tischgesellschaft, könne das Centrum den Kampf unentwegt fortführen. Er war bei guter Laune. Ob die gute Laune von der Trefflichkeit des Mahls herührte, oder ob er die Mahlzeit lobte, weil er bei guter Laune war, können wir nicht wissen und lassen es um so eher dahingestellt, als wir ihm weder durch die eine noch durch die andere Annahme Unrecht thun. Wenn Herr Windhorst bei guter Laune ist, fällt immer ein Wort ab, das nicht allein für seine Freunde bestimmt ist, sondern Allen Freude macht. In seiner neuesten Ansrede hat er folgendes Wort gehabt:

„Bertrauen Sie deshalb unserem weiteren Vorgehen und lassen Sie sich nicht irre machen, wenn Sie bei unserem Manöver nicht sogleich sehen, wohin es geht, es kommt schließlich zurecht. Damit will ich aber nicht sagen, daß Sie uns nicht dann und wann ein Monitum schicken, aber so lange wir im Manöver sind, schicken Sie es uns gut versiegelt, nicht durch die Zeitung, da sonst die Gegner zu viel davon hören.“

Hier ist das Geheimnis der Centrums-party ausgesprochen; es giebt dort zwei Formen der Erörterung, von denen eine durch die Zeitungen und die andere „versiegelt“ geht. Bei den übrigen Parteien und namentlich bei den Liberalen kommt Alles in die Zeitungen. Die Centrums-party operiert mit der Macht des Cadavergehorsams, sie hat damit die Kraft, große Differenzen in ihrem Jantern auszutragen, ohne daß der Ueingekehrte ein Wort davon hört.

Bruder Louis kam von solchen festes intimes im Winterpalais — in Zaritsko-Selo oder Peterhof immer ganz berauscht von der Lebensfürdigkeit und echt bürgerlichen Gemüthlichkeit der kaiserlichen Familie zurück — und wurde nicht müde zu wiederholen: „Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie mild und fröhlich Kaiser Nikolaus, der starke strenge Autokrat, und Kaiserin Alexandra, die stolzeste Fürstin, im Kreise der glücklichen Jugend sind! Da sind sie nur — Hausvater und Hausmutter und das höchste Familienglück strahlt aus ihren Augen. — Als gestern Französisch gekannt wurde, bildeten der Kaiser und seine älteste Tochter, die schöne blonde Großfürstin Marie das vis-à-vis der Kaiserin Alexandra und des jungen Thronfolgers. Während der ganzen Französisch hatte Nikolaus sein Söhnchen Michael auf dem Arm und als er das solo des messieurs mit ausgelassenen Entrechats und Pirouetten tanzte, reichte er bei jedem Verneigen vor der Kaiserin ihr den kleinen Michael auf beiden Händen zum Kusse — ein reizendes Genrebild reizendes Familienglück, das verdiente, von einem Meister gemalt zu werden! ... Und wie zärtlich das Kaiserpaar mit einander ist, — wie die verliebtesten Brausleute! Schon oft habe ich gesehen, daß Nikolaus seiner Alexandra im Fluge lächelnd ein kostendes Wort zusflüstert und sie erröthend ihm einen kleinen neckischen Schlag mit dem Fächer versetzt — worauf er schnell ihre Hand erhascht und ihre wunderschöne bloße Schulter küßt! — Einst hörte ich solch verliebtes Scherwort: „Madame, vous êtes divinement belle — et votre épaule . . .“

Den Berliner Bildhauer Wickmann, den Bruder der Gräfin Walderburg, der damals einige Zeit in Petersburg lebte, um im Auftrage des Kaisers die lebensgroße Statue seiner Alexandra in Marmor zu meißeln, hörte ich in Gesellschaft erzählen: „Der Kaiser besuchte mich oft bei der Arbeit und versorgte mit lebhaftestem Interesse das Wachsen derselben. Als die Statue fertig war, rief er entzückt aus: „Da, das sind die schönen edlen Züge meiner lieben Maiwülfchen (Mütterchen) — das ist ganz das klassische Profil meiner Alexandra, ihr herrlicher Nacken . . .“ — und zärtlich wie ein Bräutigam zog er mein erhabenes Modell an die Brust und küßte es echt bürgerlich ab . . .“

„Ire ich nicht, so ist dies dieselbe stehende Statue der Kaiserin Alexandra, die als Geschenk an ihren Vater, Friedrich Wilhelm III., nach Charlottenburg wanderte und dort in einem halbrunden Saal des Schlosses aufgestellt wurde.“

Mit Rührung wurde erzählt und vernommen: wie zart und liebevoll Nikolaus die Kaiserin auf den nahen Tod ihrer ältesten, ver-

## Deutschland.

Wien, 30. Septbr. [Nachwahlen zum Reichsrath. — Deutsches österreichischer Parteitag.] Ein Theil der zahlreichen, durch Todessäße, Mandatsverzüge und Mandatsauflösungen erforderlich gewordenen Nachwahlen zum Reichsrath hat sich gestern vollzogen. Beachtung verdient allenfalls die Niederlage, welche Graf Schönborn in dem tschechischen Landgemeindebezirke Pilzen gegen seinen von junggesetzlicher Seite protegierten Gegencandidaten erlitten hat, weil um dieses Mandat ein langer und erbitterter Wahlkampf zwischen der altsächsischen und junggesetzlichen Presse, welch letztere den Grafen Schönborn clerical und feudal Gesinnungen zugeschrieben worden war und weil hier abermals einer der wiederholten Versuche der Junggesetzlichen, sich der politischen Führung des mit den Chechen verbündeten böhmischen Hochadels zu entledigen, und in diesem Falle der erste geplante Versuch dieser Art vorliegt. Es ist nicht zu beweisen, daß dieser Wahlact noch einen Staub aufwirbelt wird. Ob der Vice-Gouverneur des österreichisch-ungarischen Bank, Herr v. Lucan, das vom ihm des Deutschen zufriedgewesene Mandat ins Abgeordnetenhaus dieses Mal aus den Händen der Wiener Handelskammer anzunehmen geneigt sei, ist noch nicht bekannt. Der gewesene Handelsminister, von Colmarck, wird sich morgen Abends in Brünn um das erledigte Mandat dieser Stadt bewerben.

— Der deutsche Verein in Prag hat nun ebenfalls eine Resolution zu Gunsten der Einberufung eines deutsch-österreichischen Parteitages, und zwar einstimmig beschlossen. Es heißt in derselben: „Der Verein hält den Parteitag auch für bereit, ein gemeinsames Programm für die nächste politische und wirtschaftliche Thätigkeit der Partei aufzustellen, und glaubt, daß der Inhalt desselben um so freisinniger ausfallen wird, je zahlreicher und thatkräftiger die Fortschrittspartei sich an den Vorarbeiten und der Bevölkerung beteiligt.“ Dadurch ist das Zustandekommen des Parteitages fast gewiss geworden. Man befürchtet sich denn auch bereits mit Diskussionen über den bestgeeigneten Versammlungsort und nennt Linz und Wien.

[Ueber das angebliche Verhältnis zwischen Andrassy und Haymerle] geht dem „Peter Lloyd“ folgende Mitteilung von bestreiterter Seite zu: „In jüngster Zeit brachte ein ungarisches Blatt eine Nachricht, laut welcher Baron Haymerle und Graf Andrassy zu einer Auseinandersetzung über die äußere Politik gekommen waren, welche zu einer Gegnerschaft der beiden Bevölkerungen und zu einer Parteinahe des Monarchen geführt hätte. In Folge dessen habe Graf Andrassy in der letzten Zeit den Hof und jene Orte, wo er sich dem Kaiser auf dessen Reise hätte vorstellen können, gemieden. Diese Nachricht war vom Hause aus auf so nahe Gemüther berechnet, daß sie eine ernste Bedrohung gar nicht verdiente. Nachdem sie aber dennoch in mehrere in- und ausländische Blätter Eingang gefunden hat, so glauben wir ausdrücklich die Verfälschung geben zu sollen, daß die mühlsam combinirte Sensations-Nachricht jenes ungarischen Blattes eben in Allem und Jedem erfunden ist.“

[Statthalter von Böhmen, Baron Weber,] soll nach Ablauf einiger Zeit durch Baron Korb abgelöst werden.

[Delegationen.] Als Einberufungstermin für die Delegationen ist nunmehr definitiv der 19. October festgestellt, und soll das Einberufungs-Schreiben in den nächsten Tagen publicirt werden.

[Die Deutschen werden an die Wand gebrückt.] Wie der „N. Fr. Br.“ aus Karlsbad gemeldet wird, hat sich die vorläufige Bezirks-hauptmannschaft bemüht, den Fadeng und die Serenade, welche Karlsbader Gesangs- und Feuerwehr-Vereine anlässlich des deutschböhmischen Parteitages für Sonnabend Abend projectirt hatten, als „politische Demonstration“ zu verbieten. Es ist, sagt das citirte Blatt, ganz zweifellos eine politische Demonstration, die von den Karlsbader Vereinen beabsichtigt und vorbereitet wurde, eine Demonstration für die Verfassung und für ihre Vertreter, die deutschböhmische Verfassungspartei. Allein seit wann ist in dem constitutionellen Österreich eine politische Demonstration, nicht, weil sie gegen das Gesetz verstößt, sondern weil sie eben eine politische Demonstration ist, verpönt? Und auf welche gesetzliche Bestimmungen stützt man sich, wenn man den Bürgern verbietet, ihnen Ansaudungen und Gefühlen berechtigten Ausdruck zu geben? Diese Fragen müssen um so eher aufgeworfen werden, als es seit mehr als einem Decennium keiner Regierung in Österreich begegnet ist, politische Demonstrationen, die nicht gegen das Gesetz verstießen oder ihre Spize gegen eine bestimmte Maßnahme der Behörde lehrten, bloss deshalb zu untersagen, weil sie eine politische Demonstration waren.

## Nürnberg.

Bukarest, 29. Sept. [Zur Donaufrage.] Der „Romanul“ widmet abermals einen Artikel der Donaufrage, in welchem behauptet wird, daß das österreichische Avant-projet auf Beschränkung der Freiheit der Schiffahrt auf der Donau zu Gunsten Österreich-Ungarns abziele. Das genannte Blatt ist überzeugt, daß diese Beschränkung verhängnisvoller Weise zum Nutzen der österreichischen Interessen Österreich-Ungarns in Bulgarien und namentlich in Rumänien führen würde. Der „Romanul“ bedenkt nächstens durch Biffern und statistische Daten den Beweis zu erbringen, daß durch die Annahme des österreichischen Avant-projet sowohl Österreich-Ungarn als Rumänien sehr schwere Verluste zu erleiden hätten, und schließt seinen Artikel, wie folgt: „Wir wünschen beiderseits die herzlichsten Beziehungen zu pflegen, allein nach dem Sprichworte „klare Verträge, gute Freunde“ könnte die gute Harmonie keine gebedliche sein, wenn nicht eine Einigung über unsere ökonomischen Interessen erfolgt. Es wird demnach nothwendig sein, die gegenseitigen Interessen einer Analyse zu unterziehen und uns über dieselben genaue Kenntniss zu geben, um zu einem guten Einvernehmen gelangen zu können.“

## Omanisches Reich.

[Die Pforte und Armenien.] Die offiziellen österr. Blätter

trautesen Kammerfrau vorbereitete — und wie Alexandra sich an seiner Brust ausweinte.

Das Weihnachtsfest wurde am Hause ganz in deutscher Weise gefeiert. Als Hausvater und Hausmutter ordnete das Kaiserpaar die Christi-Bezeichnung für die Kinder, die vertrauten Hofsleute und die treuen Dienner selber an und führte Jeden und Jede zum feierlich geschmückten Platz unter den strahlenden Tannenbäumen . . . Und wie viel und wie zärtlich wurde dabei geküßt! Kaiser Nikolaus küßte für sein Leben gern. Selbst wenn er nicht eher Notiz vom Stück und Publikum, bis er seine sämmlichen Kinder der Reihe nach abgeküsst hatte — zur Freude des ganzen Hauses. —

Als die Kaiserin Alexandra zum ersten Mal ein für sie auf ihrem Sommersitz Zarizin-Ostrow (Kaiserin-Insel) erbautes ländliches Ruhehaus „Selbst-Domit“ besuchte, trat ihr als Wächter des Hauses ein Invalid entgegen, mit der Medaille des Türkenkrieges 1828—29 geschmückt, auf dem linken Ärmel die weiße Lipe für zwanzigjährige Dienstzeit — und er küßte nach russischer Sitte den Saum ihres Kleides und sagte: „Hier möchte ich Deinem Dienste mein Leben weih'n!“

Alexandra aber hatte die Stimme und den Invaliden erkannt — und sie sank ihm gerührt in die Arme und rief unter Thränen aus: „Nein, das Vaterland kann Dich noch nicht pensioniren, denn Du bist noch kein Invalid — Gott sei Dank.“

Der Rock des Invaliden aber wurde von der Kaiserin in Selbst-Domit aufbewahrt.

Unter einer Büste der Kaiserin ließ Nikolaus das Wort schreiben: „Glück meines Lebens“ — und als 1837 das stolze Winterpalais in Flammen aufging, rief er schmerzlich aus: „Lasst Alles brennen — holt mir nur aus meinem Arbeitscabinet das Portefeuille mit den Briefen, die meine Frau als Braut mir schrieb!“

Dem Selbstherrscher aller Neußen machte es oft ein großes Vergnügen, sich in den Cadettenhäusern mit einem halben Dutzend munterer Knaben herumzubalgen — und er konnte laut aufschaugen, wenn er einen nach dem Andern von sich abschüttelte, wie der wilde Eber die kläffende Meute.

Einst beklagte ein armes Weib sich bei dem Kaiser: daß gegen das Gesetz ihr einziger Sohn zum Soldaten gepreßt sei! — „Ist das wahr?“ fragte der Czar einen General. — „Nein! Sie hat zwei Söhne. Ich habe nur den ältesten genommen!“ — ist die sotternde

„Omanli“ und „Hakikat“ brachten in den letzten Tagen wiederholte Artikel, in denen den Armeniern mit Massacres, Kurden u. s. w. gedroht wurde, wenn sie in ihrem aufrührerischen Treiben fortfahren. Die Kurden müßten für ihre Selbstbehauptung sorgen und seien gewungen und berechtigt, eine Liga zu bilden. Selbst die Balzischen Reformen seien zu weitgehend. Eine Emancipation der rebellischen Armenier sei unmöglich — lieber Ausrottung. Der Briefwechsel des Patriarchen Nerses mit der Pforte ist immer gereizter geworden; letztere hat schließlich dem Patriarchen den Befehl gegeben; leichter hat sich der Patriarchen den Befehl gegeben, in seinen offiziellen Mitteilungen sich der Bezeichnung „Armenen“ zu enthalten, da dieselbe imaginär sei und an der Pforte nicht verstanden werde; ferner wird ihm verboten, sich mit der Übermittlung der Klagen aus den kurdischen Districten an die Pforte zu beschweren, da die Raja dieser Bezirke sich entweder an ihre Provinzialbehörde oder direct an die Centralregierung zu wenden hätte.

[Die türkische Diplomatie] hat sich in der ganzen montenegrinischen Affäre den europäischen Staatsmännern wieder einmal völlig gewandt, wenn nicht überlegen gezeigt. Die Pforte hat die Mächte glauben lassen, daß sie im letzten Moment nachgeben könnte, während sie alle ihre Dispositionen getroffen hatte, um die Absichten der Mächte zu bereitstellen. Riza Pascha, der angeblich den Befehl von der Pforte erhalten hatte, die Albaner zur Übergabe Dulcigno's an Montenegro zu zwingen, hatte, — wie aus glaubwürdiger Quelle verheißen wird, — folgende Instructionen erhalten: 1) Dulcigno nicht zu überlassen, 2) die türkische Grenze gegen jeden Angriff zu verteidigen, 3) die albanischen Milizen zu organisieren, die von türkischen Offizieren commandirt werden sollten, um in dem Falle, daß Montenegro seine Kräfte gegen Dulcigno konzentriert und den Angriff auf dasselbe beginnen sollte, logisch in das montenegrinische Gebiet einzudringen. Riza Pascha hat einen kaiserlichen Ferman in der Tasche gehabt, welches ihn zum General-Gouverneur mit außerordentlichen Vollmachten ernannte und ihn zum Commandanten der militärischen Kräfte Albaniens gemacht; zugleich hatte er den Befehl erhalten, die zahlreichen Desertern in der Armee zu ignorieren, die den Zweck hatten, der albanischen Liga die Offiziere und Soldaten zu liefern, die sie nötig hatte. Hand in Hand mit diesen militärischen Vorbereitungen gingen die Bemühungen Said Pascha's, einige Wochen Zeit zu gewinnen, um die europäische Flotte zu zwingen, daß Adriatische Mehr zu verlassen, in welchem die Operationen in der Nähe von Dulcigno im Herbst nahezu unmöglich sind. — Diese Bemühungen sind von dem vollständigen Erfolg gefrönt worden, und der türkische Minister hat nun den ganzen Winter für die Unterhandlungen frei. Diesem Ereignis hätte die europäische Diplomatie entzogen können, wenn sie den Schwierpunkt der Action gegen die Türkei nach Konstantinopel anstatt nach Dulcigno verlegt hätte.

[Das vielgenannte Dulcigno] ist bekanntlich eine kleine Hafenstadt an der Adria. Einstens bildete sie einen wichtigen Stapelplatz für den großen Handelsverkehr, der die Route der Adria verfolgte. Diese Zeiten sind längst vorbei. Heute ist Dulcigno nicht mehr als eine pittoreske Ortschaft am Meer mit einem leidlichen Hafen. Im Jahre 1420 unterwarf sich Dulcigno freiwillig, aus Furcht vor den Türken, dem Schutz der Republik Venezia. Damals war Dulcigno noch im Besitz einer antiken venezianischen Handelsflotte. Im Jahre 1571 fiel der Platz, nachdem er eine harde Belagerung erduldet hatte, in die Hände der Türken. Die Handelsflotte verschwand im Laufe des nächsten Jahrhunderts, und an ihre Stelle trat eine Piraten-Flotte, welche die Küsten des Adriatischen und Ägäischen Meeres unsicher machte. Es waren gefürchtete und erfolgreiche Piraten, die ihren Siamensis in Dulcigno hatten, und es gelang nicht vor dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, sie vollständig zu unterdrücken. — Dulcigno, das nach einem falschen Gerüchte in den letzten Tagen in Flammen aufgegangen sein sollte, ist wiederbolt dem verheerenden Element zum Opfer gefallen, zuletzt noch vor drei Jahren, als die Montenegriner dasselbe nach blutigem Kampfe in Besitz nahmen. Die Altstadt mit der Festung zählt kaum 80 Häuser, von denen nur die Hälfte bewohnt ist; die Neustadt umfaßt ungefähr 400 Häuser mit 2800 Mohamedanern, 12 serbischen mit 80 nicht unirten Griechen, 8 katholischen mit 40 Einwohnern und ein Dutzend Bigeunerhütten mit 80 Köpfen.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. October.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung bot durch die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Verhandlung über die Errichtung einer öffentlichen Anstalt zur technischen Untersuchung von Nahrungsmitteln und Genußmittel und Gebrauchsgegenständen hohes Interesse. Die Verhandlungen waren der Bedeutung des Gegenstandes gemäß eingehend und fesselten die Aufmerksamkeit der Stadtverordneten in hohem Grade. Zahlreiche Redner beilegten sich an der Debatte, welche ungewöhnlich lange dauerte. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes bringen wir an anderer Stelle einen ganz ausführlichen Bericht über diese Sitzung.

Das hiesige Organ der deutsch-conservativen Partei, das „Schlesische Morgenblatt“, welches in stiller Verborgenheit ein wenig bemedientwertes Dasein fristet, veröffentlichte heute die Einladung zu dem voraussichtlich am 19. October in Breslau stattfindenden „deutsch-conservativen Parteitag für Schlesien.“ Zugleich wird das Programm der Partei mitgeteilt, von welchem wir die Hauptpunkte hier anführen wollen. Punkt 2 des Programms lautet:

Antwort der Frage. — „So laß den ältesten Sohn laufen und nimm den zweiten!“ — bestehlt der Kaiser drohend.

Wir können nur eine solche Weiterbildung unseres öffentlichen und privaten Rechtes als segensreich anerkennen, welche, auf den realen und geschichtlich gegebenen Grundlagen fußend, den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird und damit die Stetigkeit unserer gesammelten politischen, sozialen und geistigen Entwicklung sichert.

Die „gesellschaftlich“ gegebenen Grundlagen des Rechts! Darunter versteht man die Regierung der in den letzten Jahren entstandenen Gesetze und die Rückkehr zu den früheren Zuständen, d. h. die Reaction auf politischem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiet.

Wie sich die Herren die allgemeine Gleichberechtigung denken, zeigt Punkt 3, welcher die Selbstverwaltung verlangt, aber nicht auf Grund des allgemeinen Wahlrechts, sondern gründet „auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes“, d. h. auf die Interessen bestimmter Klassen.

Doch sich das Programm gegen die Simultanschule ausspricht, ist selbstverständlich. Recht hübsch ist der Satz, der sich mit dem Culturlampf beschäftigt. Es heißt da:

Wir betrachten den kirchenpolitischen Streit, der als Culturlampf vom Liberalismus zum Kampfe gegen das Christentum ausgehetzt wird, ein Unglück für Reich und Volk und sind bereit, zu dessen Beendigung mitzuwirken.

Natürlich ist die Partei zu einer weiteren Revision der Maigesetze mit Vergnügen bereit.

Bezüglich der wirtschaftlichen Politik hören wir die alten, abgebrauchten Phrasen; speciell wird eine „Revision“ des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz und der Gewerbeordnung verlangt.

Für den Parteitag sind folgende Referate in Aussicht genommen:

über „die politische Lage und die aus derselben erwachenden Aufgaben für die conservative Partei in Schlesien“, über „die Wirtschafts- und Steuerpolitik“ und über „Presse und Parteidorganisation.“

Uebrigens glauben wir, daß die Anstrengungen des Comites ziemlich vergebliche sein werden. Aus Breslau kann dasselbe auf keinen qualitativen und quantitativen bedeutenden Zusatz rechnen, wie schon aus der geringen Zahl der aus Breslau herrührenden Unterschriften hervorgeht. Auf einige, die den Triumphzug nach Olmütz mit begeisterter Zustimmung begleitet haben, machen wir besonders aufmerksam; diese dürften die Säulen der Partei sein.

Der altkatholische Professor Michelis in Freiburg hat die Erklärung abgegeben, er wolle zur Katholikenversammlung nach Breslau kommen, um mit einem schlichten Bürger eine Disputation über die Infallibilität aufzunehmen, wenn der Vorstand der römisch-katholischen Versammlung ein offizielles Zeugnis darüber einschicke, daß er von demselben zur Ausführung der Disputation ermächtigt sei. Dazu bemerkt die „Schles. Volkszg.“ mit gewohnter Höflichkeit:

„Wär“ nicht übel, wenn wir, welche wir hier in diesen Tagen uns in Frieden und religiöser Glaubenseinheit zu ernsten Dingen versammeln wollen, Disputationen mit deutschen Professoren anhören müßten! Da könnte jeder kommen: Bruder Becker aus Reichenbach, Pastor Späth, Dr. Gräß, Herr Hofferichter, Herr Reichenbach, der Alteiste der Herrenhuter, der Engel der Irvingianer, der Höchsterleuchtete der Baptisten und wie diese wunderlichen Heiligen alle heißen!

Wir glauben es gern, daß eine Disputation über die Infallibilität die Gemüthsruhe der Herren stören könnte und finden die Herren Professor Michelis ertheilte Abweisung sehr begreiflich. Woju erst disputation? Es genügt ja vollständig, jeden Andersgläubigen einfach zu verfluchen. Das ist viel bequemer und thut bei der Masse seine Wirkung!

Die „Schles. Volkszg.“ hatte gestern mitgetheilt, Exellenz Windthorst werde beim Obersforstmeister a. D. Graf Matuschka absteigen. Heute geht ihr die Berichtigung zu, Graf Matuschka sei nur Forstmeister, nicht Obersforstmeister. Hierzu bemerkt das edle Blatt, indem es einige Krokodilstähnen vergiebt:

Wir müssen gestehen, daß wir uns das eigentlich selbst hätten denken können; denn ein überzeugungstreuer Katholik, wie es der Herr Graf ist, bringt es leider, Gott sei's gelagt, in unserem Vaterlande schwerlich zum Obersforstmeister, dem höchsten Forstbeamten eines Regierungsbezirks.

An ultramontanen Obertribunalsträhen soll es, wenn wir gut unterrichtet sind, in Berlin nicht gefehlt haben; hätten sich die Herren Reichensperger auf die Forststände geworfen, so wären sie vielleicht auch Obersforstmeister geworden.

In Liegnitz hat der Reichstagsabgeordnete, Landgerichts-Director Werner, unmittelbar vor Beginn der letzten Session der Legislaturperiode sein Mandat niedergelegt. Gesundheitsrücksichten scheinen den Anlaß zu diesem Schritt gegeben zu haben. Selbstverständlich sind die Liegnitzer nicht sehr darüber erfreut, daß sie gezwungen werden, den Wahlapparat wieder in Bewegung zu setzen. Der „Liegn. Anz.“ schreibt:

Bevor die Wahlvorbereitungen beendet sind, kann die Hälfte der Session abgelaufen sein und da überdies stets ein Drittheil der Abgeordneten zu fehlen vorsiegt, so wird die Stimme des Abgeordneten unjenes Wahlkreises für die zweite Hälfte der Session nicht von so entscheidendem Gewicht sein, daß zu ihrem Erfrage nötig wäre, den ganzen Wahlapparat in Bewegung zu setzen, der im nächsten Jahre ohnehin in Bewegung gesetzt werden muß.

Wir können derartige Neuersungen durchaus nicht billigen. Pflicht eines liberalen Blattes ist es, nach seinen Kräften dafür zu sorgen, daß der Wahlkreis in entsprechender Weise im Reichstage vertreten wird; damit stimmt es aber schlecht, die vielen apathischen Wahlmänner in ihrer politischen Laiheit noch zu verstärken.

[Stadtverordneten-Versammlung vom 30. September.] Straßenbahnen. Der Antrag der Commission, betreffend Verhandlungen des Magistrats mit der Pferdebahn-Gesellschaft wegen event. Zahlung einer Miete seitens derselben an die Stadt für die Benutzung der Laternenständer zur Anbringung von Fahrtaseln, wird vom Stadtverordneten Wehlau mot. Derselbe weist darauf hin, daß die Angelegenheit durch ein Schreiben des Stadtverordneten Simon an die Versammlung angeregt worden sei, ein bestimmter Antrag derselben liege nicht vor. In der Commission war man bezüglich der Sache verschiedener Ansicht. Die Minorität meinte, der Gegenstand sei zu geringfügig, die Kontrolle werde zu complicit sein und man müsse doch auch berücksichtigen, daß die Fahrtaseln zur Bequemlichkeit des Publikums da seien: demgemengter wurde von der Majorität geltend gemacht, daß die Fahrtaseln auch für die Gesellschaft selbst von Vortheil seien, da sie jetzt nur an bestimmten Stellen zu halten braude, während z. B. in Hamburg, wo solche Taseln nicht angebracht sind, jeder Einzelne an jedem beliebigen Orte die Wagen zum Halten veranlassen könne. Ferner lasse sich nicht leugnen, daß die Gaststädter in der That geschädigt würden und endlich dürfte die Commune auf keine Einnahme verzichten, die sich ihr irgend darbietet. Vor Allem sei in Betracht zu ziehen, daß die Stadt-Gemeinde der Straßenbahngesellschaft wie ein Hausbesitzer gegenüberstehe, welcher auch nicht ohne Weiteres dulde, daß man an seinem Hause Bettel anklebe. Bezüglich der Ausführung des Antrages war die Commission der Meinung, daß es sich empfele, ein bestimmtes Pauschquantum zu vereinbaren, nicht für jede einzelne Tasel eine Quote festzusetzen. Es handle sich ja weniger darum, in diesem speziellen Falle eine besonders große Einnahme zu erzielen, als vielmehr darum, das Prinzip festzustellen, daß die Commune jede sich ihr darbietende Gelegenheit zu benutzen habe, sich eine Einnahme zu verschaffen. Hierüber habe die Versammlung durch ihr Votum zu entscheiden.

Stadtverordneter Hainauer plädiert für Ablehnung der Vorlage. Es sieht ganz ab von der Verlegenheit, in welche die Verwaltung durch die Rücknahme einer der Straßenbahngesellschaft früher gegebenen Erlaubnis gesetzt werden würde und hält die Besteuerung der an den Laternenständern angebrachten Taseln, denn eine solche ist es, für ungerechtfertigt und nicht nutzbringend. Jede Steuer, selbst wenn sie auf den lukrativsten Geisenstand gelegt und dadurch gerechtfertigt erscheint, muß eine schlechte genannt werden, wenn sie nichts einbringt. Und diese Steuer wird nichts einbringen, denn die Straßenbahngesellschaft wird Auskunftsmitteilungen suchen und finden, um sich ihr zu entziehen. Sie wird entweder die Anschlags-

tafeln ganz aufheben und sich auf Angaben der Haltepunkte in den öffentlichen Blättern beschränken, oder sie wird wenige Taseln und in großer Entfernung anbringen, auf denen sie die dazwischen liegenden Haltepunkte verzeichnen wird, oder endlich, sie wird sich mit Haus- und Geschäftsbüchern in Verbindung setzen und an deren Locale die betreffenden Taseln anschlagen. In jedem Falle aber wird das Publikum darunter leiden. Es ist unzweckmäßig, daß in Breslau selten ein Unternehmen mit größerem Geschäft und Pünktlichkeit eingesetzt werden ist, wie das der Straßenbahngesellschaft, und mit Recht hat es sich die Gunst der Breslauer erworben, die der Stadtverordneten-Versammlung es wenig danken würden, wenn sie durch Annahme vorliegenden Antrags diese wohlbedachten Einrichtungen in Verkehr der Straßenbahnen durchkreuzen. Geht man städtischerseits von der Absicht aus, sich einen größeren Gewinnanteil als vorher an dem Unternehmen zu sichern, so wird die Gelegenheit sich bald finden. — Ueber kurz oder lang wird an die Vergroßerung des Straßenbahngesetzes gedacht werden; es sind neuerdings von vielen Seiten Wünsche laut geworden, für eine direkte Strecke von der Klosterstraße nach dem Königsplatz, ebenso für Verlängerung der Peripherie der Bahn, und es wird kaum möglich sein, auf die Dauer diesen Anforderungen zu widerstehen, — dann erst dürfte es Zeit sein, einen Antrag einzubringen, wegen Erhöhung der Gewinnquote.

Stadt. Simon bittet ebenfalls, den Antrag abzulehnen. Abgesehen davon, daß eine jährliche Entschädigung von 10 M. für eine Tasel vielleicht schon zu hoch gegriffen sei, so würde doch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Fahrtaseln eine große Bequemlichkeit für das Publikum bieten. Sie verengen keinen Raum und sind so angebracht, daß sie auch des Abends gegeben werden können. Wenn der Referent auf das Prinzip hinweist, so könnte aus demselben Prinzip und mit demselben Rechte jeder Hausbesitzer von der Verwaltung eine Entschädigung verlangen für die Anbringung von Gaslaternen oder von Telegraphen der Feuerwehr an seinem Hause. Die Straßenbahnen, die mit großer Couleur dem Publikum entgegengekommen, könne ein Gleiches auch von der Stadtgemeinde erwarten. Wenn auch das Prinzip richtig sei, seitens der Stadt auf keine Einnahme zu verzichten, so sei doch hier die Sache gar zu kleinlich.

Stadt. Storch wendet sich gegen die Neuerungen des Referenten, daß die Versammlung durch ihr Votum über ein wichtiges Prinzip entscheidet. Dazu sei die Sache doch zu geringfügig. Im Übrigen sei er der Meinung, die Stadtgemeinde habe mit der Straßenbahngesellschaft einen so günstigen Vertrag abgeschlossen, daß sie von anderen Communen darum beneidet werden. Auch ihm sei die Sache zu kleinlich.

Stadt. Simon steht auf dem Standpunkt, daß hier seitens der Stadt eine Leistung vorliegt, die eine Gegenleistung erheischt. Er habe sich gefreut, zu sehen, daß in Bezug auf die Straßenbahn ein Umschlag in der Gegenwart innerhalb der Versammlung eingetreten; bisher habe er hier immer nur Klagen gehört über Ruinierung des Plasters und andere Unannehmlichkeiten. Wenn der Gegenstand zu kleinlich sei, so möchte er fragen, wo denn die Kleinlichkeit bezüglich der Einnahmen der Stadt beginne.

Stadt. Geh. Rath Grapow möchte zur Illustration des vom Referenten herborghobenen Prinzips nur darauf hinweisen, daß dann die Rechte-Oder-Wer-Gesellschaft eben so gut eine Entschädigung für die Anbringung eines Laufsteges bei ihrer Brücke verlangen könne. Eine große Commune darf ein Geschäftsuntemehmen, das dem Verkehr so außerordentliche Vortheile bietet, nicht in so kleinlicher Weise auszuhalten wollen.

Stadt. Storch bemerkt: Herr Simon scheine seine (des Redners) persönliche Stellung der Pferdebahn gegenüber in die Discussion habe ziehen wollen. Darauf müsse er erwähnen, daß er derselben nie feindlich gegenüber gestanden habe, sondern stets ein großer Freund und Verehrer von ihr gewesen sei. Dies habe ihn aber nie abgehalten, mit Energie darauf zu dringen, daß dieselbe ihren contractlichen Verpflichtungen voll und ganz zu entsprechen.

Heraus wird der Schluß der Discussion angenommen und bei der Abstimmung der Commissionsantrag mit großer Majorität abgelehnt.

Chemische Station. Über die hier zu grundende chemische Station haben wir bereits in Nr. 441 d. 8tg. das Nähere mitgetheilt. Der diesbezügliche Antrag des Magistrats lautet:

Die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß

- 1) vom 1. October d. J. ab hierorts eine öffentliche Anstalt zur technischen Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen eintritt,
- 2) dieselbe in einem städtischen Grundstück oder in einem Privatlocale gegen Zahlung einer Mietbentschädigung von jährlich etwa 600 M. untergebracht,
- 3) an derselben ein Chemiker als Director mit einem Jahresgehalt von 4500 M. gegen halbjährliche Kündigung, ein Assistent gegen monatliche Dienäten von 180 M. und ein Diener mit einem Lohn von 750 Mark jährlich angestellt;
- 4) die tatsächlichen Kosten, und zwar die einmaligen auf 5000 M., die laufenden auf 1500 M. jährlich festgesetzt, und
- 5) die einmaligen sachlichen, sowie die bis 31. März 1881 laufenden jährlichen und persönlichen Kosten aus dem Haupt-Extraordinarium der Kammerei entnommen, die späteren aber vom 1. April 1881 ab ebenso, wie die aus den Strafgerichten und sonst woher sich ergebenden Einnahmen speciell statiri werden.

Die Hospital-, Waisenhaus- und Sanitäts-Commission empfiehlt:

1) den Magistratsantrag zu genehmigen;

2) den Magistrat zu erläutern:

a. die auszuarbeitende Instruction der Versammlung zur Genehmigung vorzulegen, welcher die Entscheidung vorbehalten bleiben soll, in wie weit die Station nach der Absicht der Vorlage auch für Untersuchungen, die nicht in direct communalem und polizeilichem Interesse liegen, verwendet werden soll,

b. die Station event. zum 1. Januar ins Leben treten zu lassen.

Der Referent, Stadt. Dr. Lion, motivirt eingehend die Anträge der Commission.

Stadt. Storch führt aus, so sehr er sich im Allgemeinen mit der Errichtung eines Gesundheitsamtes einverstanden erkläre, so wenig vermöge er sich für den Weg zu begeistern, den Magistrat vorschlägt und namentlich könne er sich nicht mit Leichtigkeit für die finanzielle Etatirung dieser Institution erklären, wie sie die Vorlage des Magistrats empfiehlt. Sein Hauptbedenken gegen die Sache, das auch durch die Vorlage mindestens nicht aufgelistet werde, liege darin, daß er nicht wisse, wer eigentlich die vorgesehene Behörde des Instituts sein sollte, die Stadt oder das Polizei-Präsidium. Wer habe das entscheidende Wort über die Arbeiten, die in diesem Laboratorium angefertigt werden sollen? In den Motiven heißt es: „Sie (die Untersuchungsanstalt) wird nach den bestehenden Rechtsverhältnissen und den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1879 als Organ der Polizeibehörde nur consultative Befugnisse für sich in Anspruch nehmen dürfen, in Ausführung dieses Gesetzes als ihre hervorragendste Thätigkeit die ansetzen, nach den Anordnungen des königl. Polizei-Präsidii und unter dessen Autorität die Aufsicht über den gesammten, durch das Gesetz gegebenen Verkehr auszuüben.“ Wenn das buchstäblich genommen werden sollte, dann sei die Anstalt nichts weiter als eine untergeordnete Behörde oder vielmehr ein untergeordnetes Amt der Polizei, für welches die Stadt Breslau das Geld bezahlt. Wofür diese bisher 1000 M. bezahlte, dafür werde die Stadt jetzt 10,000 M. bezahlen, und es könne sehr wohl von Fall eintreten, daß das Polizei-Präsidium die Arbeitskraft des Amtes so stark in Anspruch nimmt, daß die Arbeiten, welche es in rein communalem Interesse ausführen soll, gar nicht angefertigt werden können, wenn nicht ein größeres Personal engagiert wird. Dann falle aber schon ein großer Theil der Einnahmen weg. Redner möchte also bitten, daß über dies Verhältnis der Anstalt zum Magistrat und zur Polizei ein Regulat aufgestellt werde, welches vollständig klar legt, ob dieselbe ein Organ der Stadt, ein rein städtisches Institut ist, welches das Polizei-Präsidium aber nicht als seine oberste Behörde, sondern eben so benutzen kann, wie jeder andere Private.

Sein zweites Bedenken beruhe auf dem Kostenpunkt. Hier seien für die erste Einrichtung 5000 Mark angenommen. Redner hat sich umgehend und gefunden, daß in andern Städten die Sache doch ganz anders liege. In Hannover, welches eine mutterhafte Anstalt dieser Art besitzt, haben die ersten Einrichtungskosten 1200 M. in Crefeld 2400 M. betragen, und diese Summe übertröffen Magistrat noch um das Doppelte. Die Zeit werde ja nicht ausbleiben, wo höhere Anforderungen an die Stadt herantreten werden. Ebenso verhalte es sich mit den Betriebskosten, die Magistrat auf 1500 M. annimmt. Hannover habe hierfür 500 M. Crefeld 300 M., Stuttgart 1000 M. ausgesetzt. Das Gleiche gilt von der Anstellung eines Assistenten. Wenn der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo der Chemiker die Arbeit nicht mehr allein erledigen kann, dann könne ein Assistent angestellt werden. Es handelt sich ferner um das Gehalt des Directors, das Magistrat auf 4500 M. bemisst. Hannover hat ursprünglich ein Gehalt von 3000 M. gezahlt und dasselbe dann auf 3600 M. erhöht; Crefeld bezahlt 3600 M., Stuttgart 3000 M. und Breslau soll gleich mit 4500 M. anfangen. Redner ist der festen Überzeugung, daß Breslau für 3000—3600 M. einen Mann bekommen werde, der völlig im Stande ist, die Stellung auszufüllen,

leistet derselbe dann wirklich so Grobes, dann ist Redner bei der bekannten Liberalität unserer städtischen Behörden ihren Beamten gegenüber sicher, rißt sich seine Bedenken gegen die Einnahmen, welche Magistrat voraus sieht. Derselbe theilt sie in drei Kategorien. Zunächst sind es die Strafzölle. Das sei meiner Meinung nach eine äußerst fragliche Position, die er durchaus nicht in den Etat aufnehmen möchte. Sie hängt zunächst davon ab, daß recht viele Verurteilungen eintreten. Was nun die andern Einnahmen anbetrifft, so glaubt Redner kaum, daß das Laboratorium viel von Privaten benutzt werden wird. Vergesse man nicht, daß an unserer Universität ein Laboratorium existiert, daß wir eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt haben und daß außerdem noch 3—4 Chemiker vorhanden sind, welche auch ihre Kunstfertigkeit beibehalten.

Man lasse die Sache sich aus sich heraus entwideln, ist sie lebensfähig, bringe sie Einnahmen, dann ist es immer noch Zeit, auch die Ausgaben, die nicht absolut notwendig sind, zu bewilligen. Es werde auch an die Provinz gedacht, aber nach Zeitungsnachrichten gehen Städte wie Liegnitz, Hirschberg selbst daran, sich derartige kleinere Anstalten für ihre Bedürfnisse einzurichten. Sie werden also gar nicht in die Lage kommen, unter Laboratorium zu benennen.

(Fortsetzung folgt.)

— [Die Sammlungen für die Notleidenden in der Oberlausitz] sind jetzt in Leipzig geschlossen. Dieselben haben, wie die „Görl. Nachr. u. Anzeiger“ mittheilen, ein erfreuliches Ergebniß geliefert, indem die milden Beiträge zu jenem Liebesthalle im Ganzen die Summe von mehr als 52,000 M. erreicht haben, von welchen 45,148 Mark an die Hilfsbedürftigen der sächsischen, 6449 Mark an die preußischen Lausitz gezahlt wurden.

W. [Schlesisches Musikfest im Jahre 1881.] Das nächste Musikfest wird, wie bereits bekannt, in Breslau, und zwar im Breslauer Concertsaal abgehalten. Die erste Aufführung findet am 29. Mai statt. Der Concertsaal wird jedoch schon die Woche vorher dem Comité zur Errichtung des großen Podiums, sowie zur Abhaltung von Proben zur Verfügung stehen.

W. [Winterfahrtplan der Niederschlesisch-Märkischen und Gebirgsbahn.] Zwischen Breslau und Berlin werden auch während des Winters die Züge in derselben Weise wie nach dem Sommersfahrtplan curiren, nur der Zug 11 geht sodann nicht mehr um 1 Uhr, sondern um 1 Uhr 20 Min. Nachmittag von Berlin ab und trifft um 3 Uhr 55 Min. in Frankfurt ein, und Zug 10, bisher um 7 Uhr 10 Min. in Berlin ein, wird sodann um 7 Uhr 25 Min. Abends, bei gleicher Abfahrtszeit von Breslau wie bisher, ankommen. Zwischen Kohlfurt und Glasz verkehren sodann die Züge in folgender Weise: Abfahrt von Kohlfurt 4 Uhr 7 Min. früh, Ankunft in Dittersbach 8 Uhr 15 Min. früh, Abfahrt von Kohlfurt 9 Uhr 53 Min. Abends, von Dittersbach 8 Uhr 35 Min. Borm. und 9 Uhr 6 Min. Abends, in Kohlfurt 12 Uhr 33 Min. Nachm. und 1 Uhr 4 Min. Nachts, von Hirschberg 5 Uhr 45 Min. früh, in Kohlfurt 7 Uhr 41 Min. Borm. Von Dittersbach nach Sorgau fahren Züge um 6 Uhr 37 Min. Abends von Kohlfurt, in Hirschberg 10 Uhr 52 Min. Nachts, von Hirschberg um 8 Uhr 40 Min. Abends, in Dittersbach 10 Uhr 22 Min. Abends, von Dittersbach um 8 Uhr 46 Min. Borm. in Glasz 11 Uhr 30 Min. von Neurode 6 Uhr 13 Min. früh, in Glasz 7 Uhr 27 Min. In der Richtung Glasz-Kohlfurt fahren die Züge: von Glasz 10 Uhr 20 Min. Borm., in Kohlfurt 4 Uhr 8 Min. Nachm., von Glasz 1 Uhr 8 Min. Nachm. in Lauban 9 Uhr 7 Min. Abends, von Glasz 7 Uhr 7 Min. Abends, in Dittersbach 8 Uhr 56 Min. Abends, von Glasz 8 Uhr 23 Min. in Neurode 9 Uhr 36 Min. Abends, von Dittersbach 8 Uhr 35 Min. Borm. und 9 Uhr 6 Min. Abends, in Kohlfurt 12 Uhr 33 Min. Nachm. und 1 Uhr 4 Min. Nachts, von Hirschberg 5 Uhr 45 Min. früh, in Kohlfurt 7 Uhr 41 Min. Borm. Von Dittersbach nach Sorgau fahren Züge um 6 Uhr 37 Min. Abends, von Dittersbach um 8 Uhr 40 Min. Borm., 1 Uhr 22 Min. Borm. und 5 Uhr 2 Min. Nachm. Auf der Strecke Liebau-Ruhbank wird ein Zug eingeschoben, der zwischen 8 Uhr 34 Min. Liebau verläßt und um 9 Uhr 2 Min. Borm. in Ruhbank eintrifft. Der Winterfahrtplan tritt mit dem 15. d. M. in Kraft.

(Fortsetzung.)

Einlaftunnel schon begonnen. Die neue Straße daselbst ist fertig gestellt und auch bereits der Anschluß an die alte Straße geschaffnen. Das neuerrings eingetretene Hochwasser hat sämtliche Wasserbau- und Uferbauarbeiten unterbrochen. Allerdings fängt bereits das Wasser zu fallen an, doch dürfte nicht so bald ein niedriger Wasserstand zu erwarten sein, da bedeutende Niederschläge gefallen sind.

[Eisenbahunfall.] Über den von uns bereits mitgetheilten Eisenbahunfall geht uns von amtlicher Seite folgende Mittheilung zu: Auf dem Bahnhofe Möckern der preußischen Staatsbahn, nicht, wie gemeldet, der Rechte-Dorf-Ufer-Bahn, wurde am 30. September er., gegen 2 Uhr Nachmittags, dadurch ein Unfall herbeigeführt, daß ein aus der Richtung von Breslau an kommender Güterzug in Folge falscher Weichenstellung in einen auf dem Nebengleis haltenden Güterzug hineinfuhr. Bei dem Unfälle ist die Maschine des einfahrenden Zuges und eine Anzahl Güterwagen beider Züge (ca. 10) beschädigt worden. Eine Verlegung von Personen bat nicht stattgefunden, auch if der Betrieb nicht gefördert worden.

[Bur Ermittelung.] Am 11. September beauftragte ein auf der Lauensteinstraße wohnhafter Kaufmann seinen Haushälter mit dem Abtrage eines eingeschriebenen Briefes mit der Adresse: „An die fürstlich Johann Lichtenstein'sche Dampfschiffssäge in Hansdorf in Mähren“, enthaltend einen declarirten Werth von 346 Mark, darunter 2 österreichische Hunderthaliden-Noten. Der Haushälter hat diesen Brief im biesigen Postamte nicht abgegeben, sondern hat sich mit der unterschlagenen Summe heimlich entfernt. Alle Dicenigen, welche über den Aufenthalt des Haushälters Auskunft geben können, werden aufgefordert, sich im Bureau Nr. 8 des biesigen Sicherheitsamtes zu melden.

[Selbstmord.] Gestern Nachmittag machte ein auf der Kupfer-schmiedestraße wohnhafter alleinstehender, 78 Jahre alter Herr seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

[Polizeiheiles.] Einem Kaufmann auf der Carlsstraße wurde eine Tonne Schwefelsulfat, gezeichnet „J. W. Wilcox. W. L. Nr. 80“, in Gewicht von 3% Centner, gestohlen. Auf die Wiederbeschaffung der Tonne ist eine Bräme von 30 Mark ausgesetzt. Einem Hausbesitzer auf der Schweizerstraße wurde ein zweirädriger Handwagen gestohlen, einer Witwe auf der Langegasse ein schwarzes Frauenkleid mit Krausen, einem Droschenbesitzer in Brigittenthal eine schwarze Siege, einer Schlosserfrau in der Vorwerksstraße ein schwarzes Kleid, ein schwarzes Jaquet, ein Paar schwarze Beug-gamaschen und eine Partie Leibnäthe, einem Eisenbahnarbeiter ein schwarzer Luchroß nebst Weste, ein Paar grautuchene Hosen und eine Dienstmütze, einer Dame eine goldene Damenuhr, auf deren Rückseite eine Rose eingraviert ist, eine goldene Uhrkette mit Goldquaste, eine goldene Busenpendel in Form eines Schlüssels mit Chrysolith, ein Paar Schlangenohrringe von Gold, ein goldener Schmuck, eine alte goldene Brosche und eine schwarze Uhrkette aus Perlen. — Abhanden gekommen ist einem Fuhrwerksbesitzer auf der Vorwerksstraße ein städtisches Sparassenbuch Nr. 18,291 über 1010 M. 75 Pf., auf den Namen Max Gerhard lautend, einem Dienstmädchen auf der Telegraphenstraße ein schwärzliches Umschlagetuch, einem Dienstmädchen auf der Böttnerstraße ein braunledernes Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt, einer Schleuherrin auf der Schmiedestraße ein grünledernes Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt. — Gefunden wurde gestern Abend auf der Brüderstraße von dem Schloßer Zuge eine leere Bierkeltonne mit der Bezeichnung „Pilsener Brauerei“. Die Tonne kann beim Finder, Huben-strasse Nr. 78, abgeholt werden.

Glogau, 30. Septbr. [Ankauf von freigewordenem Festungsstaaten.] In der heutigen Sitzung des Magistrats wurde der Kaufvertrag betreffend den Ankauf des vor dem Breslauer Thore freigewordenen Terrains nach einer sehr eingehenden Beratung festgestellt. Der Vertrag geht nunmehr an die Stadtversorungen-Versammlung behufs der Bestimmung und wird dann der königl. Commandantur behufs Absendung an das Königl. Kriegsministerium zugeschickt werden. (Nosch. Anz.)

[Schweidnitz, 30. Septbr. [Unfall.] Am Sonnabend ereignete sich hier wieder ein Unglück durch ein schneidendes Pferd. Ein biesiger Kaufmann, R. M. am Ringe, fuhr mit eigenem Gespann und selbst luischirend in Begleitung seiner Frau nach Schönbrunn. Das Pferd war besonders auf der Heimfahrt unruhig, schwerte schon in der Friedrichstraße und ging in der Burgstraße vollends durch, so zwar, daß es den Wagen gegen den an der Köppen- und Burgstrasse-Ecke stehenden Candelaber schleuderte. Von der Gewalt des Stoßes wurde der Candelaber umgerissen; doch auch der Wagen schlug um, die Passanten stiegen heraus und fiel besonders Frau M. so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen Stein, daß sie nicht unbedeutende Verletzungen davontrug.

[Schweidnitz, 29. Septbr. [Verichtigung.] Das in Nr. 455 unter der Überschrift aufgenommene Referat aus Schweidnitz über das in Kammerau stattgehabte Brandunglüx und beziehungswise das verspätete Eintreffen der freiwill. Feuerwehr berichtigten wir auf Wunsch des Vorstandes dieses Corps dabin, daß nach der dortigen Organisation die freiwillige Feuerwehr niemals zu Landfeuern ausmarschiert und darum auch nicht bei jenem Brande um eine Stunde sich verpäten konnte.

Waldenburg, 30. Septbr. [Vorschub- und Gewerbeverein.] Der biesige Vorschubverein, eingetragene Genossenschaft, hielt am Montag Abend unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder eine Generalversammlung ab. Dem vom Director Hübner erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein am 30. Juni d. J. 1621 Mitglieder zählte. Das Mitgliederverlusten betrug 212,938 M., der Reservesfond 72,899 M., die Summe der Spareinlagen 1,481,145 M. Der Geschäftsumsatz an Vorschüssen, Prolongationen, discontirten Wechseln u. s. w. belief sich auf 5,201,754 M., die Zinseneinnahme auf 61,707 M. Die dem Reservesfonds gehörigen Effecten sind mit 66,213 M. gebucht. Ein von v. Vorstande und Ausschüsse des Vereins gestellter Antrag auf Erhöhung des Mitglieder-gehalts von 150 M. auf 300 M. wurde von der Versammlung in Rücksicht auf die immer noch ungünstigen Zeitverhältnisse abgelehnt. — In der gestern Abend stattgefundenen Versammlung des Gewerbevereins hielt Professor Binder aus Breslau einen Vortrag über „Entstehung des Capitals und der Gewerbe.“

[Trebnitz, 30. Septbr. [General-Lehrerconferenz.—Jahrestest des Rauchclub.] Vor Kurzem fand in der biesigen katholischen Schule unter Vorsitz des königlichen Kreisschulen-Inspectors, Pfarrer Bergmann-Zirkowitz, die diesjährige Generalconferenz der katholischen Lehrer des Trebnitzer Inspectionsbezirkes statt, welcher auch fast sämtliche Localschulinspectoren bewohnten. Die Theilnehmer an der Conferenz, welche um 10 Uhr ihren Anfang nahm, wurden von dem Kreisschulinspector begrüßt, der in den ehrendsten Worten der Thätigkeit des vormaligen Schulinspectors, Pfarrer Seidel-Schinnerau, sowie des verstorbenen Schulrektors Pfarrer Henischel-Schamoine gedachte. Die Versammelten bewiesen durch Erheben von den Plätzen den Genannten ihre Achtung. Der Inspectionsbeamte umfaßt 14 Schulen mit 17 selbständigen Lehrern und 2 Hilfslehrern. Die Schulen werden von 1441 Schülern besucht, so daß durchschnittlich 75 Kinder auf einen Lehrer kommen, obgleich in Wirklichkeit das Verhältniß ein anderes ist, da einzelne Klassen 100 und mehr Schüler zählen. Lehrer Kallusche-Trebnitz hielt mit seinen Schülern eine Lehrprobe aus dem Anschauungsunterricht mit Benutzung der entsprechenden Bildtafeln. Nach beendigter Debatte kam das von der königl. Regierung gestellte Thema: „Die Einführung der neuen Rechtschreibung in der Volksschule“ zur Verhandlung. Von den eingegangenen Arbeiten gelangten die Lehrer Kandler-Trebnitz und Schönberger-Zirkowitz zum Vortrage. — Am Sonnabend feierte der biesige Rauchclub sein Stiftungsfest im festlich geschmückten Supper'schen Gartenlocal. Nach aufgebogener Tafel erfolgte die scherhaftige Dekoration verdienstvoller Mitglieder. Den weiteren Theil des Festes belebten humoristische Darstellungen, Declamationen und Gelangsvorträge, die große Heiterkeit erregten und verdienten Beifall fanden. — Am gestrigen Michaelistage fand auf biesigen Marktplatz nach althergebrachter Sitte der übliche Gejindemarkt statt, welcher von Dienstleuten beiderlei Geschlechts zahlreicher denn sonst besucht war. Leider schloß es im Laufe des Nachmittags — wie allemal, in Folge der zu viel gesoffenen Spirituosen — auch nicht an mit dem Markte fast regelmäßig verbundenen Schlägereien, wobei natürlich wieder Knotenstock und Taschenmesser eine bedeutende Rolle spielten. Zahlreiche Verhaftungen der Haupt-tumultuanten waren die Folge.

[Döhlau, 30. Septbr. [Falsches Geld. — Pestalozzi-Verein.] In den Nachmittagstunden des 27. d. M. betrat ein ziemlich anständig gekleideter Fremder ein biesiges Schanklocal, ließ sich ein Glas Branntwein geben und bezahlte dafür ein 50-Pfennigstück, das er aus der Westenische

nahm, während er die von der Wirthin zurückgehaltenen 45 Pfennige in eine grünseide, mit Stahlperlen besetzte und stark mit Gold (darunter auch Goldstücke) gefüllte Börse steckte, worauf er sich bald entfernte. Später erst erkannte die Wirthin in dem empfangenen 50-Pfennigstück ein falsches. Dasselben Tages zu später Abendstunde laufte, nach der Beschreibung derselbe Unbekannte in dem Laden des Kaufmann J. einen Schlipps für 70 Pf. und bezahlte dafür ein Zweitempfundstück. Herr J. gewahrte erst später beim Kassenabschluß, daß dasselbe ein falsches sei und machte sofort Anzeige davon. Obgleich die Polizei sofort alle Wirthhäuser absuchte und zur Zeit der abgehenden Bahnzüge die Abreisenden sorgfältig musterte, ist es doch nicht gelungen, des Betrügers resp. Falschmünzers habhaft zu werden oder seine Spur zu entdecken. Von beiden Betrogenen wird sein Neueres als das eines etwa 5 Fuß 4—5 Zoll großen, ca. 32—35 Jahre alten, gesund aussehenden, etwas corpulenten Mannes von seinen Manieren beschrieben, dessen Bart dünn, das Kopfhaar aber dunkelblond gewesen. — Der biesige Zweigverein der Pestalozzi-Vereinzählung zählte im letzten Vereinsjahr 135 Mitglieder und zwar 64 Lehrer und 71 Mädchener oder Ehrenmitglieder. Seine Gesammeinnahme aus Beiträgen belief sich auf 379,25 M., wovon auf jene 150 M., auf diese 229,25 M. entfielen. Aus den Vereinsentnahmen kamen 11 Lehrerwitwen und -Waisen mit 354 M. unterstützt werden. Von den 135 Mitgliedern gehörten der Stadt Ohlau 80 an; die übrigen verteilen sich auf die 105 Ortschaften des Kreises. Eine Zunahme der Mitgliederzahl wäre im Interesse der zu fördernden guten Sache höchst erwünscht.

n. Bernstadt, 30. Sept. [Unglücksfall.] Gestern Abend ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bernstadt und Oels ein tragenswerter Unglücksfall. Der Wachschmeister Debmel von der biesigen 3. Schwadron des 8. Dragoner-Regiments war in Pribatangelegenheiten mit der Bahn nach Grottkau gefahren und wollte mit dem Abendzuge hierher zurückkehren. Da sich D. verirrte, war er genötigt, um den Uraub nicht zu überschreiten, den Rückweg bei der großen Finsternis zu Fuß anzutreten. Er wählt den kürzesten Weg an der Bahnstrecke entlang. Unweit Schwiesow wurde er von dem ca. ¾ Uhr Abends von hier nach Breslau abgehenden Zuge derart überfahren, daß der Kopf fast ganz zermaulmt wurde.

r. Namslau, 30. Septbr. [Michaeli-Vermietstag.] Räumung des Stoberbaches. — Vermietst. Währing der letzten 20 bis 25 Jahre hat sich hier am Tage Michaeli, als am 29. September, ein allgemeiner Vermietstag gebildet, der immer größere Bedeutung erlangt und der an anderen Orten unter dem Namen Wiege- oder Muzelmarkt bekannt ist. So waren zu dem gestrigen Vermietstag etwa 300 männliche und weibliche Dienstboten vom Lande nach der Stadt gekommen, um hier bei den ebenfalls zahlreich vertretenen ländlichen Grundbesitzern anderweitigen Dienst zu suchen. Ein großer Theil dieser Dienstboten ist auch diesmal wieder, wie bei den letzten Quartalswechseln bereits wiederholt vorgetreten, durch Agenten für das Königreich Sachsen gemietet worden. Diese Dienstboten werden bei freier Eisenbahnfahrt durch die Agenten nach Sachsen gebracht. Während hier vor ungefähr 20 Jahren der männliche Dienstbote 12 bis 18 Thaler, der weibliche Dienstboten 6 bis höchstens 10 Thaler Lohn erhielt, sind die Löhne für die biesigen Dienstboten für einen Knecht auf 25 bis 35 Thaler, für eine Magd auf 20 bis 25 Thaler gestiegen. In Sachsen aber erhalten die hier gemieteten Dienstboten der Knecht 120 bis 150 Mark und die Magd 90 bis 120 Mark. — Seitens des königlichen Landratsamts zu Creuzburg ist die Räumung des Stober-Baches im dritten Kreise für die Zeit vom 26. d. Mts. bis 2. October angeordnet worden. Dementsprechend hat das biesige Landratsamt angeordnet, daß die Räumung des Stoberbaches, auch Creuzburger Wasser genannt, für den biesigen Kreis Sonntag, den 3. October, Abends 6 Uhr, zu beginnen hat und bis zum 9. October Abends durchzuführen ist. — Seit dem 28. Juni d. J. ist der Stellenbesitzer Christian Menzel aus Groß-Steinendorf, biesigen Kreises, vom Hause fortgegangen und nicht wieder zurückgekommen. Seine Chefsfrau glaubt aus Neuersungen, die Menzel zu wiederholtem Malen gehen, annehmen zu müssen, daß er wahrscheinlich einen Selbstmord begangen. Auf dem Wege nach Edersdorf wurde er zuletzt gesehen.

□ Gleiwitz, 30. Septbr. [Pferde-Diebstahl.] Der Bauer Matthias Bogalla aus Breitwitz, welcher Heu nach Habre abgefahren hatte, wurde heute früh auf der Rückfahrt von einem Hüttenarbeiter gehoben, ihn eine Strecke Wege mitzunehmen, was d. auch that. In Matzschau wurde vor einem Gasthause angehalten und d. befreit mit dem Arbeiter, sein Gespann auf der Straße zurückgelassen, das Schanklocal. Hier traktirte der Arbeiter, welcher vorgab, keine Lohnung gehabt zu haben, den Fuhrwerksbesitzer fleißig mit Schnaps, verlor sich dann aus der Gaststube, schwang sich auf den vor dem Hause stehenden Wagen und jagte davon. Als d. später abfahren wollte, gewährte er zu seinem Schaden, daß Pferd und Wagen ihm von dem Arbeiter, welchen er mitgenommen, gestohlen worden waren. Der Wert der gestohlenen Pferde, von denen das eine fuchsroth, das andere dunkel ist, beläuft sich auf über 300 Mark. Auf dem Wagen befinden sich zwei Schlättchen Stroh und ein Sac, enthaltend ½ Centner Roggenmehl. Bis jetzt ist der Dieb nicht ermittelt.

### Handel, Industrie &c.

■ Breslau, 1. October. [Von der Börse.] Die Börse trug heute eine gegen die letzten Tage wesentlich veränderte Physiognomie. Die intensive Geldknappheit schien mit dem Ultimo verschwunden zu sein, die politischen Nachrichten wurden günstig aufgefaßt, und so vermochte sich das Courstneuve wesentlich zu heben. Das Geschäft war mäßig belebt. Nachfrage an höhere Berliner Notirungen sehr fest. Creditactien gegen gestern ca. 3 M. höher. Anlagepapiere gefragt. Bahnen anziehend. Obergeschäftsse per ult. 194,40—194,50. Laurahütte weniger fest, 122,75—122,80. Russische Noten etwas besser.

Breslau, 1. October. Preise der Cerealien. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Golspfd. = 100 Pfgr. gute mittlere geringe Ware

	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.					
	M	A	M	A	M	A	M	A
Weizen, weißer .....	21 90	21 20	20 30	19 60	18 70	17 70		
Weizen, gelber .....	21 —	20 40	19 90	19 40	18 20	17 20		
Roggen .....	21 —	20 70	20 20	19 90	19 70	18 90		
Gerste .....	16 50	16 —	15 70	15 20	14 70	14 —		
Hafer .....	14 50	14 20	13 60	13 —	12 50	12 —		
Erbsen .....	19 20	18 70	17 70	17 30	16 50	15 50		

Notirungen der von der Handelsammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

pro 200 Golspfund = 100 Kilogramm.

	seine	mittlere	ord. Ware.			
	M	A	M	A	M	A
Raps .....	23	50	22	—	20	—
Winter-Rüben .....	23	—	21	50	19	50
Sommer-Rüben .....	23	—	21	50	19	50
Schlaglein .....	25	—	23	50	22	—
Kartoffeln, per Sac (zwei Neuschäffel à 75 Pf. Brutto = 75 Kilogr.)						
beste 4,00—5,00 Mark, geringere 2,50—3,50 Mark,						
per Neuschäffel (75 Pf. Brutto) beste 2,00—2,50 M., geringere 1,25—1,75 M.						
per 2 Liter 0,13—0,15 Mark.						

Breslau, 1. October. [Amtlicher Producten-Börse-Vertrag.] Kleesaat, rote fest, ordinär 25—28 Mark, mittel 30—37 Mark, fein 38—40 Mark, hochfest 41—44 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße in seinen Qualitäten gefragt, ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfest 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gel. — Etr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 197,50—197 Mark bezahlt, October-November 192—191,50 Mark bezahlt u. Br. November-December 189 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 189 Mark Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gel. — Etr., ver lauf. Monat 204 Mark Br., October-November 204 Mark Br., November-December 204 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gel. — Etr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 132 Mark Br., October-November 132 Mark Br., November-December 135 Mark Br., April-Mai 140 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gel. — Etr., per lauf. Monat 237 Mark Br.

Hamburg nach Berlin am Söderheim 2000 Tcr. Mais; Brückmiller von Stettin nach Magdeburg an Andreae 1800 Tcr. Mais.

Die Elbbrücke bei Magdeburg passirten: Neustadt-Bückau, 28. Sept. Domke, Roggen, von Stettin nach Dessau. — Niegrip-Magdeburg. Muske, Harz, von Hamburg nach Halle. Leist, Eisen, von Hamburg nach Magdeburg. Herzer, Hafer, von Berlin nach Magdeburg. Grojowitsch, Roggen, von Stettin nach Magdeburg. — Hamburg-Magdeburg. Schieferdecker, Mais, von Hamburg nach Dessau. Falckenberg, Petroleum, von Hamburg nach Dessau. Wäsche, Weizen, von Hamburg nach Magdeburg. Neumann, Weizen von Hamburg nach Dessau.

### Berloosungen.

[Gewinnziehung der badischen 35 Gulden-Loose.] 40,000 fl. Nr. 157,552, 10,000 fl. Nr. 175,595, je 4000 fl. Nr. 159,835, 242,104, je 2000 fl. Nr. 21,833, 59,157, 269,018, 335,002, je 1000 fl. Nr. 86,343, 175,919, 189,863, 193,231, 238,468, 247,752, 304,383, 319,930, 321,810, 347,139, 363,929, 378,921.

### Briefkasten der Redaction.

S. N. hier. Weitere Zusendungen über die Theaterfrage können wir, um unsere Leser nicht zu ermüden, im Sprechsaal nicht aufnehmen, sondern müssen dieselben in den Inseratenteil verweisen.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Ragusa, 1. October. Es heißt, die vereinigten Geschwader gehen am 4. October nach dem Golf von Cattaro, um Anker zu werfen, weil dasselbst der Untergrund sicherer ist, als in Gravosa. Ein Abends von einer Reconnoisirung der albanischen Küste zurückgekehrter österreichischer Aviso sah unweit Dulcigno eine türkische Fregatte ankern.

Paris, 1. October. Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Ragusa zu folge ist die Nachricht der „Times“ von dem Brände Dulcignos völlig unrichtig.

Paris, 1. Octbr. Die „Agence Havas“ bezeichnet die Gerüchte des „Kappel“ über das französische Geschwader im Adriatischen Meere als unrichtig und erklärt, die Regierung sei fest entschlossen, sich nicht vom europäischen Concert zu trennen, wenn schon sie die bisher gezeigte reservirte Haltung beibehalte.

London, 1. October. Seymour zeigte dem Ministerium des Auswärtigen telegraphisch an, das Gerücht von der Niederbrennung Dulcignos sei unbegründet. — Nach einem Cabinetsrath hatten die Botschafter Frankreichs, Deutschlands, Russlands, Italiens und der türkischen Geschäftsträger Unterredungen mit Granville im Auswärtigen Amte. Neben die im Cabinetsrath gefassten Beschlüsse ist noch nichts bekannt geworden.

London, 1. Octbr. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel, sie habe guten Grund zu glauben, die im gestrigen Cabinettsconseil berathenen Informationen gäben Hoffnung auf eine befriedigende Lösung. Die Allianz-Mächte seien trotz der Dazwischenliebung von Hindernissen wahrscheinlich noch stärker als bisher geworden.

Petersburg, 1. October. Die „Agence Russ“ findet die Haltung Montenegro in der Dulcignofrage correct. Nach der bls-  
hertigen Sachlage hätte Nikita nur die Besitzergreifung Dulcignos zu vollziehen, während die jetzt damit verbundene Eventualität eines Krieges mit der Türkei Montenegro zu dem Wunsche berechtige, sich im Nothsalle die thakräftige Unterstützung der Mächte zu sichern. Die „Agence Russ“ ist von der Aufrechterhaltung des europäischen Einvernehmens überzeugt und betrachtet dieselbe als die beste Garantie für eine günstige Lösung.

(Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 1. Octbr. Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift des Commerzienrats Baare, worin er seine Stellung zur Haftpflichtsfrage und Arbeiterversicherung darlegt, den Vorwurf, er habe sich bei seinem Vorgehen die Großindustrie auf Kosten der Commune zu entlasten, widerlegt und für sich und seine Freunde versichert, sie seien gern erbötzig, zur Verbesserung der Lage der Arbeiterwelt so weit zu gehen, als die Grenzen der Erwerbsfähigkeit der deutschen Industrie es nur irgendwie gestatteten. Dass der Arbeitgeber die gesamte Fürsorge für die Arbeiter und deren Angehörige im Invaliditätsfalle zu tragen absolut außer Stande sei, liege auf der Hand. Wie wir gern bereit sind, Alles zu thun, was in unseren Kräften liegt, erwarten wir von der öffentlichen Meinung und von den gesetzgebenden Factoren Unterstützung dafür, dass man bei Abmessung des von den Unternehmern zu Leistenden nicht über dasjenige hinausgeht, was nach Recht und Billigkeit und unter Berücksichtigung correcter wirtschaftlicher Prinzipien von der Großindustrie gefordert werden kann.

Straßburg, 1. Oct. Manteuffel ist Abends im besten Wohlfsein eingetroffen und von den Spizien der Militär- und Civilbehörden empfangen worden.

Wien, 1. Octbr. Ziehung der Creditloose. Auf Serie 35 Nr. 65 fiel der Haupttreffer, Serie 3987 Nr. 19 gewinnt 40,000 fl., Serie 4023 Nr. 71 20,000 fl. Weitere Serien: 1396 1479 1840 2506 3669. Ziehung der Communalloose. Serie 906 Nr. 1 erhält den Haupttreffer, Serie 1802 Nr. 15 30,000 fl., Serie 2198 Nr. 41 10,000 fl. Weitere Serien: 179 345 802 815 1760 1782 2629 2731 2744.

**Ich wohne jetzt: [5068]**  
**Höfchenstraße Nr. 5.**

**Dr. Lion.**

**Ich wohne jetzt: Ohlauer-Stadtgr. 22a.**  
**Dr. Gottschalk.**

Bis auf Weiteres halte ich meine Sprechstunden nur Vorm. v. 10—12. Dr. B. Riesenfeld, Arzt für Hals- und Ohrenkrankheiten. Zurückgekehrt, bin ich wieder für Augenkrankheiten. täglich v. 10—12, 2½—4 (f. Arme) zu sprechen. [5072]

**Dr. Markusy,**  
Ohlauerstraße 19.

Für Hautkrankheiten. Sprechst. Vorm. 8—11, Am. 2—5, Breslau, Ernststr. 11. Auswärts brieflich.

**Dr. Karl Weisz,**  
in Österreich-Ungarn approbiert.

Unterzeichnete, Schülerin von Herrn Julius Buts u. Herrn Flügel, wünscht Clavierunterricht zu erhalten. Sprechst. von 11—1 Uhr. Ottile Bieske, Garvestrasse 23.

Vom 3. October ab befindet sich mein Bureau [3277] Gartenstr. 22b, Part. Breslau, den 1. Octbr. 1880.

**Korb,**  
Justiz - Rath.

Bon heute ab befindet sich meine Kanzlei [3278] Ring 32, hierselbst, Eingang Hintermarkt. Breslau, den 2. Octbr. 1880.

**Feige,**  
Rechts - Anwalt.

Meine Wohnung und Geschäftslocalitäten befinden sich von heute ab alle Sorten bestes

Bon heute ab befindet sich meine Blumen- und Federn-Fabrik Carlstrasse 8, 1 Tr., Eingang Dorotheenstrasse. [5085] Ida Hartmann.

Brüssel, 1. Octbr. Die „Independence“ meldet: In Huyle bei Brügge fanden Ruhestörungen statt. Die Regierung hatte einen Specialcommissarius abgeordnet, um das Schulgesetz auszuführen. Die Dorfbewohnerrotteten sich zusammen, um den Commissar zu vertreiben, welcher genötigt war, militärische Hilfe zu requirieren. Die Gendarmen feuerten, tödten einen und verwundeten einen schwer.

London, 1. Octbr. Montags wird ein abermaliger Cabinetsrat einberufen. Hartington verschob deshalb seine Abreise nach Balmoral.

Melbourne, 1. Octbr. Die internationale Ausstellung wurde heute vom Gouverneur mit einer Rede eröffnet, worin er den fremden Nationen für die Förderung des wohlgelungenen Unternehmens dankt.

### Börsen-Depeschen.

(W. L. B.) Berlin, 1. Oct. [Schluß-Course.] Fest.

#### Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom 1.	30.	Cours vom 1.	30.		
Desterr. Credit-Aktion	488	485 50	Wien 2 Monate	170 40	170 20
Desterr. Staatsbahn	476	50 475 50	Warchau 8 Tage	208	207 25
Lombarden	139 50	140 —	Desterr. Noten	171 85	171 80
Schles. Bankverein	108	107	Russ. Noten	208 55	207 80
Bresl. Discontobank	94	93 60	4½% preuß. Anleihe	104 40	104 20
Bresl. Wechslerbank	98	98 10	3½% Staatschuld	98	97 50
Laurahütte	121 90	122 10	1860er Loose	121 40	120 80
Wien kurz	171 40	171 20	77er Russen	91 75	91 50

(W. L. B.) Zweite Depesche. 3 Uhr 15 Min.

Cours vom 1.	30.	Cours vom 1.	30.		
Posener Pfandbriefe	99	98 80	Galizier	118 70	117 50
Desterr. Silberrente	61 90	61 50	London lang	—	20 30
Desterr. Papierrente	61 30	60 60	London kurz	—	20 42
Poln. Eigent.-Pfandbr.	55 40	55 10	Paris kurz	—	80 35
Num. Eisenb.-Oblig.	53 70	53 30	Deutsche Reichs-Anl.	99 90	100 —
Oberschl. Litt. A.	194 90	193 70	4½% preuß. Consols	100 00	99 90
Breslau-Freiburger	108 90	108 70	Orient-Anleihe II.	58 70	58 60
R.-D.-U.-St.-Action	146 50	145 60	Orient-Anleihe III.	58 20	58 10
R.-D.-U.-St.-Prior	144 10	144 —	Donnersmardchütte	68	66 70
Weinische	158 60	158 20	Oberösl. Eisenb.-Bd.	59 50	58 10
Bergisch-Märkische	117 40	116 70	1880er Russen	71	70 75
Kölner Mindener	147	146 70	Neue rum. St.-Anl.	90 40	89 90

(W. L. B.) [Nachbörse.]	Desterr. Goldrente	75, 20	do. ungarische
92, 70	Creditactien	488, —	1877er Franzosen
1877er Russen	—	477, —	1877er Russen
Discontocommandit	176, 20	1872, 20	1872, 20
1860er Russen	—	1872, 17	1872, 17
fest.	Beruhigende Nachrichten steigerten. Spielpapiere ziemlich lebhaft.	120 17	120 17
Bahnen, besonders österreichische, animirt. Für Banken, ausländische Bonds und deutsche Anlagen Kauflust. Bergwerke behauptet. Geld reichlicher.	120 17	120 17	120 17
Discont 4% v. t.	do.	1872, 17	1872, 17

(W. L. B.) Frankfurt a. M., 1. Oct., Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Action 241, 25. Staatsbahn 237, 50. Lombarden —.

1860er Loose —. Goldrente —. Galizier 235, 50. Neueste Russen —. Fest.

(W. L. B.) Wien, 1. Oct. [Schluß-Course.] Animirt.

Cours vom 1.	30.	Cours vom 1.	30.		
1860er Loose	130 50	130 50	Napoleonsd'or	9 39	9 39
1864er Loose	171 20	171 —	Marknoten	58 20	58 25
Creditactien	283	280 70	Ungar. Goldrente	108 10	107 22
Anglo.	118 60	116 50	Papierrente	71 50	71 10
St.-Esb.-A.-Crt.	276 50	274 50	Silberrente	72 55	72 25
Lomb. Eisenb.	81	80 25	Dest. Goldrente	87 50	87 70
Galizier	274 50	272 50	Dest. Goldrente	87 50	87 70

(W. L. B.) Paris, 1. Oct. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 60. Neueste Anleihe 1872 120, 10. Italiener 86, 30. Staatsbahn 596, 25. Lombarden —. Türken —. Goldrente 76%. Ungar. Goldrente 93, 11. 1877er Russen —. 3% amort. —. Orient. —. Bewegt.

(W. L. B.) London, 1. Oct. [Anfangs-Course.] Consols 97 13. Italiener 84, 15. Lombarden —. Türken —. Russen 1873er 89, 05. Silver —. Glasgow —. Weiter: Veränderlich.

(W. L. B.) New York, 30. Sept., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 80%. do. auf Paris 5, 24%. 5% prozentige fundierte Unleihe 102½. 4% prozentige fundierte Anleihe 1877 108%. Erie-Bahn 38%. Central-Pacific-Bahn 111%. New York-Centralbahn 129%. Baumwolle in New York 11½. do. in New Orleans 11½%. Raffineries-Betroleum in New York 11%. Raff. Petroleum in Philadelphia —. Rohes Petroleum 6%. Pipe line Certificats 1, 0. Mehl 4, 10. Röther Winterweizen 1, 10. Mais (old mixed) 0, 52. Zucker (Fair refining Muscatubados) 7%. Kaffee Rio 1

Die Verlobung unserer Tochter Eugenie mit Herrn Simon Horwitz in Wien beobachten wir uns statt besonderer Meldung hierdurch ergeben zu anzeigen. [3279]

Breslau, den 30. September 1880.  
Simon Frankel und Frau,  
geb. Friedländer.

Eugenie Frankel,  
Simon Horwitz,  
Verlobte.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen ergebenst an [1187] M. S. Prager und Frau. Creuzburg, den 30. Septbr. 1880.

Heute wurde uns ein munteres Mädchen geboren. [5094]  
Pielahütte, den 30. Septbr. 1880.  
Gamper und Frau.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clementine, geborenen Kattner, vor einem gesunden Mädchen beehre ich mich ergebenst anzugeben. [1188]  
Goldberg, den 1. October 1880.  
Paul Meyer,  
Rechtsanwalt und Notar.

Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft im Alter von 78 Jahren meine liebe Mutter, die verwitwete Frau Oberamtmann [5105]  
**Emilia Lang**, geb. Lachmann.  
Dies zeigt tiefschürftig an Anna Neyer, geb. Langer.  
Frankenstein i. Schles., 1. October 1880.

Nach kurzem Krankenlager endete heute das thure Leiden unseres guten Gatten, Vater, Schwiegervaters und Großvaters, [1181]  
**Herrn Benjamin May**, im 74. Lebensjahr.

Ratibor, den 30. September 1880.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Sonntag, Nachmittags 2 Uhr.

Heute Nacht 12 Uhr verschied nach langen Leidern unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großvater [5364]  
**Daniel Mirauer**.

Dies zeigt statt besondere Meldung an Die trauernden Hinterbliebenen.  
Mechowit DS. und Berlin,  
den 28. September 1880.

Aus Anlass des Ablebens unseres theuern, unvergesslichen

### Herrn Samuel Staub

sind uns aus näheren und fernsten Kreisen so zahlreiche persönliche wie schriftliche Beileidsbezeugungen dargebracht worden, dass wir es uns versagen müssen, für jede dieser Kundgebungen unsern besondern Dank abzustatten. Wir erlauben uns daher allen Denen, welche in erwähnter Weise uns ihre wohlthuende Theilnahme bewiesen, insgesamt hierdurch unsern innigsten Dank ergebenst auszudrücken. [1189]

Myslowitz, den 1. October 1880.

### Die Hinterbliebenen.

### Stadt-Theater.

Sonnabend. 16. Abonnement-Vorstellung. „Margarethe.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten. Musik von Ch. Gounod. [5086]

Sonntag. Nachmittag: Vorstellung zu halben Preisen. (Anfang 4 Uhr.)

Zum 4. Male: „Die Märchen.“ Lustspiel in 4 Acten von O. J. Genfisch.

Abend-Vorstellung. (Anfang 7 Uhr.)

17. Abonnement-Vorstellung. „Die Afrikanerin.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten. Musik von G. Meyerbeer.

**Löbe-Theater.**  
Sonnabend, den 2. Octbr. Abschieds-Vorstellung des Frl. Clara Ziegler. „Iphigenia auf Tauris.“ Schauspiel in 5 Acten von W. v. Goethe. (Iphigenia, Frl. Clara Ziegler.)

Sonntag, den 3. Octbr. 1. Gastspiel der Frau Marie Geistinger. 8. 1. M.: „Madame Favart.“ Romantische Oper in 3 Acten von Chivot und Duru. Musik von J. Offenbach. (Madame Favart, Frau Geistinger.)

**Verein für klass. Musik.**  
Sonnabend, den 2. October:  
Beethoven, Claviertrio D-dur.  
Mozart, Streichtrio Es-dur. [5071]

Haydn, Streichquartett G-dur.

**Victoria-Theater.**  
Simmenauer Garten.  
Neuaufstreb grossartiger Künstlerinnen u. bedeutender Specialitäten 1. Ranges.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Vorm. Weberbauer's Brauerei.**  
Täglich: [5079]

**Gr. Frei-Concert.**

Familien-Nachrichten.  
Verlobt: Pr.-Lt. im 4. Nieder-schles. Inf.-Regt. Nr. 51 Herr von Chamier in Neisse mit Frl. Stephanie Brüderer in Berlin.

Verbunden: Lt. u. Adjutant im 2. Branden. Feld-Art.-Regt. Nr. 18 Herr Uhden mit Frl. Elsa v. Kald-reuth in Haus Hohenwalde i. N. Lt. à la suite des Magdeb. Husaren-Regts. Nr. 10 Herr von Wuthenau mit Frl. Wilma von Wuthenau in Hohenburk. Pr.-Lt. im 3. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 79 Herr Buhlers mit Frl. Marie Küchenhal in Wulsing-hausen.

Geboren: Ein Sohn: Dem

Major und Fals.-Commandeur im Großherzogl. Medlen. Gren.-Regt.

Nr. 89 Herrn von Rauchbaur in Schwerin i. M. — Eine Tochter:

Dem Lieut. à la suite des Neumärk.

Dragoner-Regt. Nr. 3 Herrn von

Koheler in Homburg v. d. Höhe.

Dem Herrn A. Eckert in Dom-

Schönheit.

Gestorben: Frau Superintendent

Raschig in Rummelsburg in Pomm.

Herr Pfarrer Barisch in Naumburg

am Queis.

[5095]

Herrn Carl Holzhäuser,

zu Theil geworden sind, er-

lauben wir uns auf diesem

Wege allseitig herzlich zu

danken.

Waldburg u. Gottesberg,

den 30. Septbr. 1880.

Die Familien Holzhausen

und Schmidt.

[5288]

Breslau, den 1. Octbr. 1880.

**Verw. Clara Hammer**,

geb. Keitsch.

[5027]

Für die vielen Beweise herz-

licher Theilnahme bei dem

Tode und der Beerdigungs-

feier meiner geliebten Mutter,

der verwitwete Frau Kaufmann

Amalie Keitsch, spreche ich

hiermit meinen innigsten Dank

aus.

[3288]

Breslau, den 1. Octbr. 1880.

**Leihbucher**,

Classiker,

Lexica, Atlanten

für die hiesigen Lehranstalten

halte ich in ganz besonders

soliden, wohlfeilen Einbänden

auf Lager. [5065]

Buchhandlung

**H. Scholtz** in Breslau

Stadt-Theater.

[5100]

**Zelt-Garten.**

Grosses Concert.

Capellmeister Herr Theubert.

Erstes Gastspiel

des weltberühmten Hirten-

Schalmey-Virtuosen Herrn

Nagy Jacob,

d. Violin-Virtuosen ohne Arme

Herrn C. H. Unthan,

sowie Auftritten

der berühmten Athleten und

Preisringer Herren

Windson und Bogler.

[5031] Anfang 7½ Uhr.

Entree 50 Pf.

[5081]

**Breslauer Handwerker-**

**Verein.**

Sonnabend, den 2. October:

**Geselliger Abend**

mit Tanz

im Paul Scholz'schen Local

(Margarethenstraße).

Anfang prächtig 8 Uhr. Billets bei

Herrn Müller, Ring 60. [5082]

Der Vorstand.

[5081]

**Musikalien-**

**Leih-Institut**

Theodor Lichtenberg,

Schweidnitzerstrasse 30.

Abonnements [5104]

können täglich beginnen.

[5081]

**Thalia-Theater.**

Cagliostro - Theater.

Director: B. Schenk,

größter Bauberer [3276]

und Geisterciterne der Zeitzeit.

Heute Sonnabend, den 2. Oct:

**Große Vorstellung.**

Unter vielem anderen:

**Die Hinrichtung eines**

**lebendigen Menschen**

aus dem Publikum.

(Nach der Production wird Schenk

die Erklärung dieses Kunstdiäts

geben u. sämtliche hier in An-

wendung gebrachten geheimen

Instrumente zeigen.)

Meise um die Erde.

Zum Schluss:

Sturz in den Höllenrachen.

Anfang 7½ Uhr.

Kosten-Öffnung 6½ Uhr.

Sonntag: 2 Vorstellungen,

um 4 u. 7½ Uhr.

[5104]

**Cachemire-Foulé**, ein milder, recht eleganter Wollstoff in allen Farben.

**Satin-Luxor**, ein consistenter, feiner Wollstoff im Köpergewebe.

Bisheriger Preis Meter Mark 1,90, jetzt Meter 1 Mark.

Dieser auffallend billige Preis ist nur gegen Barzahlung normirt.

Obige Stoffe, garantirt reine Wolle, durchweg fehlerfrei, sind im

großartigen Farbensortimente vertreten und eignen sich vornehmlich zu

eleganten Straßentoiletten.

Muster nach auswärts franco.

[5084]

# Gelegenheits-Offerte!

**Cachemire-Foulé**, ein milder, recht eleganter Wollstoff in allen Farben.

**Satin-Luxor**, ein consistenter, feiner Wollstoff im Köpergewebe.

Bisheriger Preis Meter Mark 1,90, jetzt Meter 1 Mark.

Dieser auffallend billige Preis ist nur gegen Barzahlung normirt.

Obige Stoffe, garantirt reine Wolle, durchweg fehlerfrei, sind im

großartigen Farbensortimente vertreten und eignen sich vornehmlich zu

eleganten Straßentoiletten.

Muster nach auswärts franco.

## Sittner & Lichtheim, Hoflieferanten, Schweidnitzerstr. 78.

**Circus Renz.**  
Breslau. — Louisenstraße.  
Heute, Sonnabend, den 2. October, Abends 7½ Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**

# Mängel der Büste

und Formenfülle, allgem. Modekeit wie Corpulen u. Fettleibigkeit befiehlt anerkannt sicher u. absolut gefahlos die Diätetisch-kosmetische Anstalt in Baden-Baden. Näheres in dem Bude: „Nationale Verschönerungskunst.“ Preis: 2 M., durch die Anstalt zu beziehen. [5077]

**Scherz** fachen u. Photogr. 20 St. 60 Pf. Aristo Anstalt, Mannheim.

## Gegen Kasse oder Accept

wird eine gröhere Quantität Seife Pa. Kernseife, um zu räumen, billigt abgegeben.

Offeren unter H. 23149 an die Herrn Haasenstein & Vogler in Breslau. [5093]

**Billiger Kaffee!**  
Ganzreindest, gebr. 10, 12, 13 Sgr., für Feinschmiede fein. Perl-Kaffee, gebr. Vbd. 15 Sgr., hoch. Menado, gebr. d. Vbd. 16 Sar., alle Sorten roh d. Vbd. 70 Pf. bis 1,30 M., f. weißer Karin, das Vbd. 36-37 Pf., f. harter Zuder i. Br. d. Vbd. 40 Pf., [3181] gewürf. 43 Pf. Alle Waaren z. billigst. Engrospreisen. C. G. Müller, Gr. Baumbrücke 2, Filiale: Klosterstraße Nr. 1a.

**Frisches Hirschfleisch,** à Vbd. 25-55 Pf., Hafen, Rebhühner, Großvögel u. Rebwild empfiehlt billig Adler, Oderstraße Nr. 36, im Laden.

**Malz-Offerte!**  
Nachdem ich meine neu erbaute Malzfabrik in Betrieb gesetzt habe, offeriere ich den Herren Brauerei-Besitzern feinstes Malz, Prima-Qualität, zu zeitgemäß billigsten Preisen. Katscher, Kreis Leobschütz. [1174]

A. Böhm.

**Kartoffeln.**  
Schneeflocke, weiß, vorzüglichste aller Speisekartoffeln, ist noch der Centner zu 5 Mark abzugeben. Als Samenkartoffel sehr zu empfehlen. Granatkartoffeln werden vom 5ten Oktober an als Samenkartoffeln abgegeben. Diese Kartoffel blieb auch in diesem Jahre von Krankheit vollständig verschont. Während Schnieppiner auf dem Morgen 60 Centner geerntet wurden, davon mehr als die Hälfte kranke Knollen, liefert nach Probe heraus holen der Morgen Granatkartoffeln 128 Ctr. gefundene Knollen: es ist deshalb diese Kartoffel als Samenkartoffel sehr zu empfehlen. Preis pro Centner 3 Mark 80 Pfennige, in großen Quantitäten etwas billiger.

Die Granatkartoffel wird vom 5. bis 12. October geerntet und ist jedem gestattet, während dieser Tage auf unterzeichnetem Dominium sich von der Masse und der Gesundheit der Knollen zu überzeugen. Dom. Wolkersdorf bei Langenöls, Schlesische Gebirgsbahn.

Der Verkauf von Saatkartoffeln findet nur im Herbst statt. [1183]

# Damen-Zilzhüte

werden der neuesten Mode entsprechend modernisiert und garniert bei [8050]

## F. Landsberger,

Nr. 8, Schweidnitzerstraße Nr. 8, Eingang Schloß-Ohle, 2. L. Annahme der Farberkei u. chemischen Waschanstalt D. Coundé in Berlin.

**Porzellan-Thürschilder.** Firmen- und Fabriken-Schilder.

Grabierung. — Angaben alter Deckel-Jahrestafeln.

Geschenke f. Jubiläen u. Silberhochzeit.

**Carl Stahn**, am Stadtgarten-Magazin für Restaurations-Artikel.

Wegen Verringerung des Pferdebestandes beabsichtige ich sieben Arbeitspferde preismäßig zu verkaufen; ebenso auch die diversen Wagen. Besichtigung Sonntags Vormittags bis 11 Uhr. [5078]

Preis, Steinzeistermeister, Breslau, Michaelisstr. 13.

## Stellen-Angebieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

## Ein Fräulein,

im Französischen und Englischen tüchtig ausgebildet, wird zur Nachhilfe für einige Kinder gesucht. Meldungen unter Angabe der näheren Verhältnisse unter P. L. 86 in den Brief der Breslauer Zeitung. [5069]

Eine verheirathete Dame sucht als Gesellschafterin u. Vorleserin für die Nachmittagsstunden ein junges, gebildetes Mädchen aus anständiger Familie. Meldungen unter Chff. S. M. 69 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [3268]

Für einen Schlosshaushalt wird bei gutem Gehalt zu dauerndem Dienst eine tüchtige, arbeitsame Person in gesetztem Alter gesucht, welche mit Umicht und Energie dem Waschhaus vorstehe kann. Offeren mit Zeugnissen u. Bildniss nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. sub A. Z. 72 entgegen.

Ein gewandter, gut empfohlener Buchhalter sucht noch für einige Stunden des Tages Beauftragung. Adressen werden unter L. F. hauptvergängend erbeten. [3296]

Per sofort suche [5097]

1 tüchtigen Verkäufer, welcher mit der Branche genau vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist.

J. Orzegow, Luch- und Modewaren-Händlung.

Für mein Modewaren- u. Damenconfectionsgeschäft suche ich per sofort einen flotten Verkäufer. Herrmann Hirschfeld, [3269] Hirschberg i. Schlesien.

Der Verkauf von Saatkartoffeln findet nur im Herbst statt. [1183]

inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Reichs-Anleihe 4 99,90 B

Piss. cons. Anl. 4% 104,50 B

do. cons. Anl. 4 99,95 bzB

do. 1820 Skript. 4

St.-Schuldsch. 3% 98,00 B

Prss. Prüm.-Anl. 3% 99,85 bz

Bresl. Stdt.-Obl. 4% 99,85 bz

do. do. 4 —

Schl. Pfdr. altl. 3% 91,00 bzG

do. Lit. A. 4 99,60 bz

do. Lit. A. 4 994,90 bzB

do. do. 4% 102,50 bz

do. (Rustical). 4 I. —

do. o. 4 II. 99,10 G

do. do. 4% 102,60 bz

do. Lit. C. 4 I. —

do. do. 4 II. 99,49,20 bzB

do. do. 4% 102,50 bz

do. Lit. B. 3% —

do. do. 4 —

Pes. Crd.-Pfdbr. 4 98,75a80 bzG

Kostenbr. Schl. 4 100,00 bzB

do. Fosener 4 —

Schl. Bod.-Ord. 4 97,15 bz

do. do. 4% 103,25 etbzB

do. do. 5 103,10a25 bz

Schl. Fr.-Hilfek. 4 98,00 G

do. do. 4% —

Goth. Pr.-Pfdbr. — —

ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent. 4 75,25a10 bzG

do. Silb.-Rent. 4% 62,00 bzB

do. Pap.-Rent. 4% 61,20 G

do. Loospe 1860 5 120,75 G

do. do. 1864 — —

Ung. Goldrente 8 92,10a30 bz

Poin. Liqu.-Pfd. 4 55,45a35 bz

do. Pfandbr. 5 64,00 G

Russ. 1877 Anl. 5 91,50 bzG

do. 1880 Jo. 4 71,10 bz

Orient-Anl. 5 58,25 G

do. do. II. 5 58,60 G

do. do. III. 5 58,10 G

do. do. 5 81,00 G

Rumän. Oblig. 6 90a90,15 bzG

inländische Eisenbahn-Prioritätsobligationen.

Freiburger ... 4 98,25 bz

do. ... 4% 101,25 G

do. Lit. G. 4% 101,25 G

do. Lit. H. 4% 101,25 G

do. Lit. J. 4% 101,25 G

do. Lit. K. 4% 105,00 B

do. 1876 5 —

do. 1878 5 —

Oberschl. Lit. E. 3% 91,50 B

do. Lit. C.n.D. 4 98,50 G

do. 1873 4 98,50 etbz

do. Lit. F. 4% 103,00 B

do. Lit. G. 4% 103,00 bz

do. Lit. H. 4% 103,00 etbz

do. 1874 4% 103,00 etbz

do. 1879 4% 104,00 B

do. N.-S. Zwgb. 3% —

do. Wilh. 1880 4% 103,00 B

R.-Oder-Ufer 4% 102,60 G

Oels.Gnes.St.Pr. 4% 98,50 B

ausländische Eisenbahn-Stammaktien und Stamm-Prioritätsaktien.

Br.-Schw.-Fr. 4 108,50 bz

Oberschl. ACDE. 3% 192,75 B

do. B. ... 3% —

Pos.-Kronzdo. 4 17,00 B

do. do. St.-Prior 5 70,00 G

R.-O.-U.-Eisenb. 4 145,50 G

do. St.-Prior. 5 144,00 G

Oels-Gnes.St-Pr. 5 39,00 G

Wechsel-Courses vom 1. October.

Amsterd. 100 Fl. 3 kB. 168,20 G

do. do. 3 2M. 167,45 G

London 1 L. Strl. 2% kB. 20,42 bzB

Paris 100 Frs. 2% kB. 80,35 bz

Petersburg ... 6 3W. —

Warsch. 100 S.R. 6 8T. 207,50 G

Wien 100 Fl. 4 kB. 171,25 G

do. do. 4 2M. 170,25 G

Bellinzona 100 Fr. 4 160,00 G

Genf 100 Fr. 4 160,00 G

Neapel 100 L. 4 160,00 G

Triest 100 L. 4 160,00 G

Constantinopol. 100 L. 4 160,00 G

Algiers 100 L. 4 160,00 G</p